

Marco Gierke

Ist *alte Schule* *oldschool*? Zum ‚Nutzen‘ von Anglizismen in Deutschraptexten

Abstract

Der vorliegende Beitrag vergleicht die Verwendung der anglizistischen Nomination *old school* und der nativen Entsprechung *Alte Schule* im Hip-Hop-Subkorpus des Songkorpus (Schneider 2020). Dieser Vergleich erfolgt auf zwei Ebenen: Zum einen wird die diskurs-spezifische Verwendung anhand eines adaptierten Analyse-Frameworks für Hip-Hop-Texte von Androutsopoulos und Scholz (2002) untersucht, zum anderen wird der syntaktische und morphologische Gebrauch in den Deutschraptexten analysiert. Dabei zeigt sich, dass es jeweils spezifische Verwendungstendenzen auf diskursiver Ebene gibt, die wesentlichsten Unterschiede aber in der syntaktischen und morphologischen Verwendung auftreten, allen voran in der höheren Produktivität der anglizistischen Nomination. Es wird dafür argumentiert, dass sich dies unter anderem auf sprachstrukturelle bzw. wortformale Spezifika des Englischen zurückführen lässt, wie den nicht vorhandenen Flexionssuffixen der Adjektive. Damit werden die in der Anglizismenforschung etablierten Überlegungen zu Verwendungsgründen um eine simple, aber gegebenenfalls folgenreiche Beobachtung ergänzt, die sich vor allem bei den sprachökonomischen Ansätzen einordnen lässt. Schließlich wird darüber auf diskursiver Ebene wiederum auch ein Bezug zu terminologischen Vorteilen hergeleitet: Trotz flexibler Verwendung wird das schriftliche Abbild bei Wortbildungen geschont (*Oldschoolstyle*, *Oldschool-Aufnahmen*, *Oldschooler*), was für die Wiedererkennbarkeit des Diskurselements – neben der zusätzlichen Auszeichnung durch die Eigenschaft ‚fremdsprachig‘ – zuträglich sein könnte.

Keywords: Anglizismus, Hip-Hop, Deutschrap, Code-Switching, Crossing, Fachsprache, Nomination, Graphematik, Morphologie, Sprachwandel, Sprachökonomie

1 Einleitung

„[...] ich bin ohne das Oldschool-Feeling. Ich bin von der alten Schule.“ [Advanced Chemistry (1995): „Alte Schule“]

Der Begriff *Anglizismus* ist vermutlich älter als *Fremdwort* und seit dem 18. Jahrhundert Bestandteil sprachkritischer bzw. -puristischer Diskurse (vgl. Spitzmüller 2005: 166).¹ Bezeichnungen wie *Luxusentlehnung* illustrieren dabei – auch im fachwissenschaftlichen Kontext – die häufig diskutierte Nutzenfrage, die vor allem bei lexikalischen Entlehnungen gestellt wird (vgl. Altleitner 2007: 14 f.; Scholz 2004). Für den Anglizismus wird dann zumeist

¹ Für einen Abriss der Anfänge des Begriffs Anglizismus im sprachkritischen Diskurs siehe Spitzmüller 2005: 166–176.

entweder ein natives semantisches Äquivalent gesucht oder aber ihm wird eine wörtliche Übersetzung direkt gegenübergestellt. So verweist Altleitner (2007: 162) auf Braselmann, die den Unterschied zwischen *Backshop* und *Bäckerei* herausarbeitet (2002: 300) und der Verein Deutsche Sprache bietet mit dem aktivistischen Anglizismenindex² „deutschsprachige Entsprechung[en]“, um „entbehrlichen Anglizismen“ zu ‚begegnen‘ (Abruf 12.01.23). Neben der ohnehin zu problematisierenden Übersetzbarkeit (vgl. Altleitner 2007: 160) sollen im Rahmen der Fremdwortdebatte in der vorliegenden Untersuchung zwei wesentliche Stoßrichtungen näher beleuchtet werden: Zum einen soll der pragmatische Aspekt betont werden, zum anderen sollen aber auch konkrete syntaktische/morphologische Vorteile des Englischen für das Deutsche zur Diskussion gestellt werden. Diese sind zwar recht offensichtlich, in der Forschung zu Verwendungsgründen von Anglizismen m. W. n. aber noch nicht in dieser Deutlichkeit berücksichtigt worden. Hierzu wird das Vergleichspaar OLD_SCHOOL – ALTE SCHULE³ im Hip-Hop-Subkorpus des Songkorpus (Schneider 2022) gebrauchsbefugten untersucht. Dieses Vergleichspaar bietet sich aus drei wesentlichen Gründen für eine solche Untersuchung an. Erstens handelt es sich hierbei um eine formal direkte Entsprechung, wodurch im Vergleich weniger Übersetzungsfaktoren zu interferieren drohen. Zweitens können beide Formen als im Deutschen etabliert bezeichnet werden – so ist OLD_SCHOOL in einschlägigen deutschsprachigen Wörterbüchern verzeichnet (vgl. bspw. Duden 2020), wodurch potenziell Zugriffspotential für Sprachproduzierende unterstellt werden kann. Drittens – und hier ergibt sich die Verknüpfung mit dem Songkorpus – kann innerhalb einer Domäne (Hip-Hop) verglichen werden, wodurch eine direktere Konkurrenz angenommen werden kann, die womöglich pointierter Gebrauchsunterschiede innerhalb dieser Domäne exponiert und zugleich den terminologischen Charakter im Hip-Hop-Diskurs herausstellt. Dass OLD_SCHOOL natürlich nicht (mehr) nur in diesem Kontext verwendet wird, zeigt sich exemplarisch auch Belegen wie dem folgenden:

- (1) DA TUT SICH WAS IN SACHEN TEINT
 Ansonsten – ganz old-school – drei Make-up-Abstufungen nebeneinander auf den Bereich zwischen Kinn und Hals zeichnen. Die Nuance, die dem Teint am nächsten kommt, ist Ihre.
 [DeReKo; BRG16/FEB.00051 BRIGITTE]

Neben dem syntaktischen/morphologischen Gebrauch wird für den pragmatischen auf ein Analysemodell von Androustopoulos und Scholz (2002) zurückgegriffen, das zur sprachvergleichenden Analyse ganzer Raptexte entwickelt worden ist und hier für die Untersuchung eines einzelnen Vergleichspaares innerhalb einer Sprache erprobt wird.

² <https://vds-ev.de/arbeitsgruppen/deutsch-in-der-oeffentlichkeit/ag-anglizismenindex/>

³ Zur ökonomischen und sachgerechten Zusammenfassung wird diese Notation stellvertretend für alle gängigen Varianten (u. A. <oldschool>, <old-school>, <old school>, <Oldschool>, <Old School>; <alte Schule>, <Alte Schule>) genutzt. Die Wahl einer dieser angeführten Varianten würde bereits semantische/grammatische Implikationen mit sich führen. Hierzu mehr in Abschnitt 3.3.

2 Warum Deutschraptexte?

Für diese Untersuchung ist das Hip-Hop-Subkorpus auf zwei Ebenen von besonderem Interesse: (1) Generell sind Raptexte durch die kulturelle Genese des Hip-Hops in Deutschland ein reichhaltiger Nährboden zur Untersuchung von Anglizismen und (2) für das vorliegende Untersuchungspaar an sich. Für die erste Ebene ist zunächst die Unterscheidung von Hip-Hop und Rap relevant. Hip-Hop bezeichnet ein ganzes (Sub-)Kulturgefüge, dass sich aus den vier Säulen DJing, Graffiti, Breakdance und Rap zusammensetzt (vgl. Güler Saied 2012: 17–35). Raptexte als „hip-hop’s major means of verbal expression“ (Androutsopoulos & Scholz 2002: 2) sind dabei, obwohl *Rap* häufig mit *Hip-Hop* synonym gebraucht wird, historisch tatsächlich als letztes dieser vier Elemente in der Hip-Hop-Kultur entstanden (vgl. Verlan 2003: 140). Dabei liegen die Ursprünge der Hip-Hop-Kultur in den USA, wodurch zunächst auch in Deutschland bis Ende der 1980er Jahre Rap fast ausschließlich englischsprachig auftritt.⁴ Auch wenn sich dann allmählich eine ‚deutsche‘ Hip-Hop-Kultur herausgebildet hat, blieb die Sprache der ‚Mutterkultur‘ nach wie vor relevant. Zudem findet sich das musikalisch konstitutive Element des Samplings auch in Raptexten wieder: „Ständig werden Old School-Praktiken verdrängt, um als Zitat wieder aufzutauchen, kanonisiert und zugleich rekontextualisiert“ (Streeck 2002: 538). Damit ist der (kulturelle) Verweis bzw. die Referenz ein wesentliches, auch durch Sprachwahl ausdrückbares Merkmal des Raps – hierzu mehr in den Abschnitten 5.2 und 4.1. Insofern ist dieser gekoppelte Kultur- und Sprachkontakt, also die Entlehnung über pop- und hier spezifischer musikkulturelle Güter speziell aus dem US-amerikanischen Raum, repräsentativ für das Aufkommen von Anglizismen jüngerer Vergangenheit (vgl. Busse 2008: 39). Warum ist nun gerade der Vergleich von OLD_SCHOOL und ALTE SCHULE im Kontext des Hip-Hop-Diskurses interessant? Wenngleich OLD_SCHOOL in Wörterbüchern sowohl adjektivisch (attributiv, adverbial, prädikativ) als auch substantivisch verzeichnet ist (vgl. Duden 2020), ist in den einschlägigen Anglizismen-Wörterbüchern (Dictionary of European Anglicisms [DEA], Anglizismen-Wörterbuch [AWb]) wie auch in etymologischen Wörterbüchern für das Deutsche (Kluge/Seebold 2011) kein Eintrag zu weiteren Hintergründen zu finden.⁵ In der deutschsprachigen Version der Online-Enzyklopädie Wikipedia⁶ wird die Verbreitung des Begriffs vor allem der Musikrichtung Hip-Hop zugeschrieben (Abruf 14.09.22). Dies geschieht jedoch ohne weitere Quellenangaben und die Diskussionsseite zum Artikel gibt Einblick in die Umstrittenheit dieser These. Dennoch: Sowohl die Ergebnisse der durchgeführten Korpusanalyse als auch andere Quellen⁷ konturieren OLD_SCHOOL / ALTE SCHULE als relevantes Diskurselement und plausibilisieren die Untersuchung gerade in diesem Korpus. Auch Androutsopoulos und Scholz verweisen auf

⁴ Für einen historischen Überblick die Entwicklung in Deutschland siehe Verlan 2003 und Güler Saied 2012: 55–114.

⁵ In DEA und Kluge/Seebold 2011 werden nur *old-timer* bzw. *Oldtimer* thematisiert. Die Recherche in zahlreichen Musik-Lexika war ebenfalls erfolglos.

⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Old_School

⁷ Bspw. trug ein Sampler von MZEE Records den Namen *Alte Schule*, auf dem sich zu diesem Diskurselement positioniert wird (vgl. Margara 2018: 6).

die Verankerung von OLD_SCHOOL im entsprechenden Diskurs: „Hip-hop culture generally involves a kind of ‚generational conflict‘, the poles of which are often referred to as ‚old school‘ versus ‚new school‘.“ (2003: 491) Daher kann in Bezug auf die Domäne Hip-Hop womöglich von ‚echten‘ funktionalen Äquivalenten ausgegangen werden, was bei vielen Vergleichen mit bemühten Übersetzungen von Anglizismen nicht der Fall ist (vgl. Eichinger 2008: 77f.) – somit werden gegebenenfalls andere Vergleichsdimensionen zugänglich.

3 Einordnungen

Zur Verortung dieser Untersuchung gilt es zunächst, die zentralen Termini zu konturieren. Dies betrifft den zugrunde gelegten Anglizismen-Begriff, die theoretische Verortung der Einbindung dieser Anglizismen sowie die Benennung der untersuchten Einheiten.

3.1 Anglizismus

In der sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Konsequenzen des Sprachkontakts mit dem Englischen wurden zahlreiche Klassifikationen und Definitionen entwickelt, was sich bereits am Umfang der klassifikatorischen terminologischen Einordnungsbemühungen bei Arbeiten zu Anglizismen zeigt (vgl. u. A. Altleitner 2007; Busse 1993; Eisenberg 2018; Fiedler 2014; Langner 1995; Onysko 2007; Peycheva 2014; Siekmeyer 2007; Spitzmüller 2005; Wetzler 2006; Yang 1990). So stellt bspw. Wetzler fest, dass die „terminologische Einordnung englisch-deutscher Entlehnungsvorgänge [...] immer wieder Thema der Forschung [war]“ (2006: 45). Hinsichtlich des Begriffs *Anglizismus* merkt Altleitner an, dass es in „der einschlägigen Literatur zur Entlehnung [...] keine durchgehend einheitliche Terminologie zu diesem Begriff [gibt]“ (2007: 29) und Fiedler weist darauf hin, dass es „[s]elbst bei Arbeiten zu lexikalischen Entlehnungen [...] Unterschiede hinsichtlich des untersuchten Materials in Abhängigkeit von der zugrunde gelegten Definition von Anglizismus und der Einordnung in Klassifikationsmodelle [gibt]“ (2014: 31). Eine umfassende Positionierung in diesem Kontext ist nicht das Ziel dieser Untersuchung,⁸ es wird lediglich an geeigneten Stellen auf diesen klassifikatorisch-terminologischen Diskurs Bezug genommen. Zunächst ist hervorzuheben, dass sich Fremdwörter im Verständnis dieser Untersuchung durch ihre vom nativen System abweichenden formalen Eigenschaften auszeichnen, was sie für Mitglieder einer Sprachgemeinschaft als solche erkennbar macht. Die Herkunft ist damit nicht entscheidend, sondern nur „synchron erkennbare Fremdheitsmerkmale“ (Seiffert 2005: 221). Dies hat den Vorteil, dass die Unterscheidung ‚echter‘ Fremdwörter und sogenannter ‚Pseudofremdwörter‘ (bspw. *Dressman*) entfällt, der Nachvollzug ist meist ohnehin schwierig und „für das Deutsche selbst bleibt das [...] meistens bedeutungslos“ (Eisenberg 2018: 29). Für *Anglizismus* wird die offene Definition Eisenbergs als Arbeitsgrundlage herangezogen:

Fremdwörter sind Wörter des Deutschen, auch wenn sie ganz oder teilweise aus anderen Sprachen übernommen sind. Ein Fremdwort aus dem Englischen bezeichnet man als Anglizismus

⁸ Für einen umfassenden historisch-quantitativen Überblick siehe Spitzmüller 2005: 161–182.

und bringt damit zum Ausdruck, dass es sich nicht um ein Wort des Englischen handelt, sondern um eines, das ganz oder in Teilen aus dem Englischen stammt. (2013: 2)

Im Untersuchungskorpus liegt ein Anglizismus demnach nur dann vor, wenn er in einen deutschen Kontext integriert ist und auch nur dann wird er berücksichtigt. Zur Schlüssigkeit sei das „teilweise“ noch dahingehend erweitert, dass formale Eigenschaften des Englischen bereits genügen. Dieser Fremdwortdefinition entsprechend wird auch nicht nach der genauen Herkunft differenziert. U. A. Busse folgend

„wird *Anglizismus* [...] als Oberbegriff für alle sprachlichen Beeinflussungen aus dem angloamerikanischen Sprachraum aufgefasst, egal ob sie aus Großbritannien, den USA, Kanada usw. stammen oder nur mittelbar darauf zurück gehen.“ (2008: 41 f.: Hervorhebung im Original)

Ob nun im Deutschen im Rahmen von Analogiebildung produziert oder tatsächlich aus dem Englischen stammend, im Resultat sind beide Wege als ‚sprachliche Beeinflussung‘ des Englischen interpretierbar.

3.2 Sprachmischung

In Eisenbergs angeführter Definition werden Anglizismen als „Wörter des Deutschen“ bestimmt. Gerade im Kontext von intendierter Sprachvermischung bei Raptexten als Illustration kreativer Sprachvirtuosität – auch hierzu später mehr – stellt sich dabei die Frage, die auch Eisenberg aufwirft, wenn er Fremdwörter von Zitatwörtern unterscheidet (vgl. 2018: 3): Wird OLD_SCHOOL in den Raptexten ‚im Deutschen‘ verwendet oder findet ein Wechsel ins Englische statt?⁹ Dieser Problematik widmet sich auch Onysko in seiner Untersuchung zu Anglizismen im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* ausführlicher und bringt das Konzept des ‚Codeswitchings‘ ein. In Auseinandersetzung mit diversen bestehenden Differenzierungsansätzen unterscheidet er zwischen „multi-element syntactic units (codeswitches)“ und „single lexical items (e. g. borrowings, compounds, derivations)“ (2007 :38). Das Problem dieser Grenzziehung liegt für OLD_SCHOOL auf der Hand: Strukturell könnte es zu komplex sein. Anders als das Schriftsystem des Deutschen markiert das Englische Komposita nicht konsequent durch Zusammenschreibung, zumal dies nicht mal ausschlaggebend sein muss. Die Frage, ob es sich um ein Kompositum oder eine syntaktische Phrase handelt, ist nicht eindeutig zu klären (vgl. Eisenberg 2013: 318). Auch Onysko stellt im Verlauf seiner Untersuchung fest: „As yet, the criteria to differentiate borrowing from codeswitching postulated in research have failed to provide a clear delineation of two types of language influence“ (2007: 272). Angesichts seiner Untersuchungsdaten weist er darauf hin, dass auch *Single Lex-*

⁹ Vgl. hierzu auch Spitzmüller 2005: 173–176.

ical Items Codeswitching sein können und *Multi-Element Syntactic Units* entsprechend *Borrowings*¹⁰ (vgl. ebd. 272–286). Verbindungen aus Adjektiv und Substantiv (wie OLD_SCHOOL) werden jedoch von ihm explizit als häufigstes Muster phrasaler Anglizismen angeführt und strukturell für den Übernahmeprozess verortet: „Such constructions are syntactic groups in English and, as anglicisms, compound nouns in German.“ (ebd. 282) Was potenzielle Erweiterungen betrifft, muss vermutlich im Einzelfall entschieden werden. Daneben diskutiert Androutsopoulos (2003) aus soziolinguistischer Perspektive in diesem Zusammenhang (*Language Crossing* (Rampton 1998) und verortet es dabei im Zusammenhang mit weiteren Konzepten zur Erfassung von Sprachmischung wie *Double Voicing* (Bakhtin 1971) und *Bricolage* (Schlobinski/Kohl/Ludewigt 1993).¹¹ Vom *Codeswitching* unterscheide sich das *Crossing* im Wesentlichen dadurch, dass hierbei klar sei, „dass sich der Sprecher nicht seiner ‚eigenen‘ Sprachen, sondern eines fremden Codes bedient“ (Androutsopoulos 2003: 90) und dies mit einer „latente[n] politische[n] Relevanz“ einhergehe (ebd.: 89). Er stellt heraus: „Kreuzungen verweisen stets auf (stereotypische) Werte und Eigenschaften der ethnischen Gruppen, denen die Sprache oder Varietät eigen ist.“ (ebd.) So erscheint dies ein besonders passender theoretischer Anknüpfungspunkt für die Analyse von Raptexten als Teile des Hip-Hop-Diskurses zu sein. Relevanter als die genaue Zuordnung zu einem dieser Konzepte ist für die Untersuchung der Verwendung von OLD_SCHOOL in Deutschraptexten der bei diesen Konzepten stärkere Einbezug sozialer Identität, die über die Verwendung von Einheiten anderer Sprachen spezifisch modelliert werde (vgl. Androutsopoulos 2003: 93). Dass dabei „‚Prestige‘ ein wichtiges Stichwort in der soziolinguistischen Diskussion um Crossing“ (ebd.: 92) ist und auch bei der Frage nach Gründen für die Verwendung speziell von Anglizismen häufig angeführt wird (vgl. bspw. Altleitner 2007: 166), veranschaulicht diese zu berücksichtigende soziolinguistische bzw. pragmatische Dimension und wird später eingehender erläutert.

3.3 Graphematische Variation und Benennung der Untersuchungseinheiten

Das zuvor bereits angedeutete Problem der Getrennt- und Zusammenschreibung für die grammatische Interpretation der untersuchten Einheiten führt zwangsläufig auch zur Frage der weiteren Benennung. Onysko bezeichnet analoge Einheiten zu OLD_SCHOOL (bspw. *bad guy*, *happy end*, *political correctness*) im Englischen – wie bereits erwähnt – zunächst als syntaktische Gruppen und für das Deutsche als Substantivkomposita (vgl. Onysko 2007: 282). Dies geschieht unter der Kapitelüberschrift „phrasal anglicisms“ (ebd.), was für das Deutsche ebenfalls phrasalen Status suggeriert, bezeichnet *Anglizismus* doch wie zuvor definiert ursprünglich Englisch als Bestandteil des Deutschen. Das bei der Grenzziehung zwischen *Borrowing* und *Codeswitching* genutzte und problematisierte strukturelle Kriterium (*Single*

¹⁰ Aufgrund der bereits angedeuteten ohnehin reichhaltigen terminologischen Diskurslage wird auf eine Übersetzung sicherheitshalber verzichtet und nur gemäßigt an die deutsche Orthografie angeglichen.

¹¹ Für einen vergleichenden Überblick dieser Konzepte siehe Androutsopoulos 2003: 84–93.

Lexical Item vs. *Multi-Element Syntactic Unit*) zeigt sich hier nochmals besonders nachdrücklich: Mit den für das Englische kodifizierten Schreibweisen <old school> und <old-school> deutet sich an, was sich für das Deutsche als prototypisches Problem für solche Fälle herausstellt, da sie bereits im Englischen unterschiedlich kodifiziert werden (vgl. Langner 1995: 168). Augst bemerkt hierzu: „Wenn es aber, wie im Englischen, generell drei gleichberechtigte Schreibmöglichkeiten für Komposita gibt – Getrenntschreibung, Bindestrichschreibung, Zusammenschreibung –, so ist dies mit dem generellen deutschen System inkompatibel, das nur die Bindestrich- und die Zusammenschreibung kennt.“ (1992: 46) Für das Deutsche finden sich im Duden die Schreibweise <oldschool> für das Adjektiv (eine verdeutlichende Schreibung mit Bindestrich ist prinzipiell auch möglich) und die Schreibweisen <Old School> und <Oldschool> für das Substantiv (vgl. Duden 2020: 836) (auch hier ist die Schreibung mit Bindestrich prinzipiell möglich). Gewonnen ist damit für die syntaktische/morphologische Interpretation im Deutschen für das vorliegende Korpus allerdings wenig, da diese Formen im Zuge der Nutzung im Deutschen ggf. bewusst unverändert als Zitatwörter getrenntgeschrieben werden. Es kann hier nicht das Anliegen sein, die bestehende Forschung zur Getrennt- und Zusammenschreibung für den vorliegenden Phänomenbereich vollständig zu diskutieren. Einen kurzen aktuellen Forschungsüberblick gibt Fuhrhop (2022: 107–128).¹² Hier geht es darum, dies soweit zu problematisieren, wie es für die Benennung der behandelten Einheiten notwendig ist. Wesentlich für OLD SCHOOL ist, dass „die Getrennt- und Zusammenschreibung über zwei grundlegende Prinzipien geregelt [ist], einem morphologischen (das Wortbildungsprinzip) und einem syntaktischen Prinzip (das Relationsprinzip)“ (ebd.: 107). Anhand des Beispielpaars *er isst Schweinebraten* – *er wird Schweine braten* verdeutlicht Fuhrhop die Kontextrelevanz dafür, ob es sich um ein Wort bzw. Kompositum oder ein Syntagma handelt (vgl. ebd.). Die Prinzipien fasst sie wie folgt zusammen:

Das Wortbildungsprinzip: „Verbindungen“ aus zwei oder mehr Stämmen werden zusammengeschrieben, wenn sie aufgrund einer Wortbildung miteinander verbunden sind.

Das Relationsprinzip: Einheiten, die syntaktisch analysierbar sind, das heißt insbesondere die, die in syntaktischer Relation zu anderen Einheiten in einem Satz stehen, sind syntaktisch selbstständig und werden entsprechend syntaktisch vollständig geschrieben (umgeben von Spatien). (ebd.: 114; Hervorhebung im Original)

Für <Oldschool> – <Old School> trifft nun das zu, was Fuhrhop als „potentiell wortfähig“ beschreibt, sie „bestehen potentiell aus dem gleichen Material“ (ebd.). An sich stelle die Komposition den unproblematischen Teil der Getrennt- und Zusammenschreibung dar, da dies an der Form erkennbar oder syntaktisch entzifferbar sei. (vgl. ebd.: 116) Warum dies für die Untersuchungseinheit nicht der Fall ist, wird im Vergleich zum nativen ‚Pendant‘ ersichtlich: Warum stellt sich die Frage nach der Getrennt- und Zusammenschreibung bei *Alte Schule* nicht? Hier weist das Flexionssuffix des Adjektivs auf dessen Verwendung als Attribut hin, es ist syntaktisch analysierbar und wird deshalb nach dem Relationsprinzip

¹² Die wesentlichen ausführlichen Monografien hierzu sind Jacobs 2005 und Fuhrhop 2007.

getrenntgeschrieben.¹³ Im Englischen aber gibt es eine solche syntagmenmarkierende Flexion des attributiven Adjektivs nicht, was nach Zifonun auch einer der Gründe sei, warum die „Prämodifikation im Englischen besonders ‚stark‘ ausgebildet“ ist (2010: 179). Bei der Diskussion um die Verwendungsgründe für Anglizismen wird auf diese Einsicht später zurückgegriffen werden. Das Problem fehlender Adjektivflexion bei der Unterscheidung von Kompositum und Syntagma ist auch für den nativen Bereich identifiziert worden, nämlich bei Stadtadjektiven, was Fuhrhop u. A. an *Schweizer Käse* – *Schweizerkäse* verdeutlicht (vgl. Fuhrhop 2007: 126–128).¹⁴ Sie stellt diesbezüglich fest: „Der formale Unterschied zwischen *Schweizerkäse* und *Schweizer Käse* ist lediglich der Akzent bzw. die Zusammenschreibung.“ (ebd.: 126) Das hier angeführte graphematische Kriterium der Zusammenschreibung für Anglizismen generell und für das vorliegende Korpus speziell wurde bereits problematisiert, auf das intonatorische besteht kein Zugriff bzw. die Analyse wäre zu aufwendig. Über diese formalen Kriterien hinaus führt sie aber auch ‚Begriffsbildung‘ an:

Allerdings finden wir auch andere Begriffsbildungen wie *Schwarzes Brett*. Hier wird im Zuge der Rechtschreibreform über die Groß- und Kleinschreibung debattiert. Es wird aber nicht debattiert, ob *Schwarzes Brett* / *schwarzes Brett* zusammengeschrieben werden soll und damit als ein Wort ausgegeben wird. Das wäre auch absurd, wegen der Flexion kann diese Verbindung kein Wort sein. (ebd.: 127)

Wie bereits erwähnt fehlt diese Flexion im Englischen, prinzipiell ordnet sie Fälle wie OLD SCHOOL aber „wie *Schwarzes Brett* als ‚feste Begriffe‘“ ein (Fuhrhop 2022: 160). In der einschlägigen Monografie Müllers zur Groß- und Kleinschreibung im Deutschen findet sich eine Auseinandersetzung mit solchen Fällen unter der Bezeichnung ‚feste Verbindungen‘ (vgl. 2016: 139–142), womit er der Terminologie des amtlichen Regelwerks zur deutschen Rechtschreibung folgt (§ 63). Schwerpunktmäßig diskutiert Müller die festen Verbindungen aus diskursiver Perspektive und weist auf die Nähe zu Eigennamen hin:

Die Ursache für die Ausweitung des Eigennamenkonzeptes auf ‚feste Verbindungen‘ liegt im Bedürfnis der Sprachgemeinschaft zur Bildung komplexer, auf spezielle Sachverhalte bezogener Terme, die häufig aus Adjektiv-Nomen-Verbindungen bestehen und durch Majuskelschreibung gekennzeichnet werden. [...] Die Verwendung der Majuskel bei Adjektiv-Nomen-Verbindungen lässt sich als Hinweis an den Leser interpretieren, das Adjektiv nicht als

¹³ Adjektive mit Flexionssuffix innerhalb von Komposita tauchen m. W. n. nur in mindestens dreigliedrigen Komposita auf, in denen ein entsprechendes Syntagma als Determinans integriert ist und dann mit Bindestrichen im Rahmen einer sogenannten ‚Durchkopplung‘ realisiert wird (bspw. <Rote-Kreuz-Schwester>). Die einzig mir bekannte Ausnahme ist die in Duden angegebene Schreibung <Sauregurkenzeit> (vgl. Duden 2020: 985).

¹⁴ Angeführt wird dies hier nur bezogen auf Substantivkomposita. Es sei darauf hingewiesen, dass dieses Problem auch für Adjektivkomposita identifiziert worden ist, hier aber anhand verschiedener Tests erfolgreicher gelöst werden konnte (vgl. Fuhrhop 2007: 104–109).

Attribut misszuverstehen und demnach den Gesamtkomplex und nicht nur das Nomen als Diskursinstanz zu betrachten. (2016: 140–142)

Mit dem Hinweis auf im Rahmen des Erwerbs der Rechtschreibkompetenz dokumentierte Fehlschreibungen wie <Rotesmeer> oder <Sächsischeschweiz> weist er dabei wiederum auf den bei Fuhrhop herausgearbeiteten Bezug zur Getrennt- und Zusammenschreibung hin (vgl. ebd.: 141). Er kommt zu dem Schluss, dass

„[d]er Diskurs und nicht das Lexikon [...] die Ebene [bildet], auf der eine sinnvolle Entscheidung über den Majuskelgebrauch getroffen werden kann. [...] Während die Verwendung des *Gelben Trikots* als Begriff Texten des Themas ‚Profiradsport‘ vorbehalten bleibt, können Bekleidungsfachgeschäfte nach wie vor nur *gelbe Trikots* verkaufen.“ (ebd.)

Was hier für den Profiradsport und *Gelbes Trikot* erläutert wird, kann angesichts der zuvor dargestellten Einbettung im Hip-Hop-Diskurs für OLD_SCHOOL auch angenommen werden, in der Regel kann also von einer ‚festen Verbindung‘ bzw. einem ‚festen Begriff‘ ausgegangen werden. Für die spätere Analyse wird dennoch einzeln beurteilt werden, ob nicht ggf. doch ein nicht-terminologischer Gebrauch wie in *she goes to a very old school* vorliegt. Dass es hier schwerfällt, eine entsprechende Einbettung von OLD_SCHOOL im Deutschen zu konstruieren, deutet bereits auf einen terminologischen Vorteil hin. Allein die Eigenschaft ‚fremdsprachig‘ markiert im Kontrast zum nativen Kontext die enge Zusammengehörigkeit von englischem Adjektiv und Substantiv und rückt so beides, wie das fehlende Flexionssuffix des Adjektivs, für die Rezeption näher zusammen. Über diese ‚Fremdsprachenklammer‘ werden vermutlich auch noch stärker syntaktisch analysierbare Fälle wie *Meet and Greet* ohne weiteren Diskursüberblick im Kontrast zum nativen Kontext insgesamt terminologisch interpretiert. Damit ist die Eigenschaft ‚fremdsprachig‘ funktional bei den von Buchmann angeführten ‚linear-suprasegmentalen Mitteln‘ einordbar. Bezüglich der Bindestrichschreibung stellt sie fest:

Der Bindestrich kann [...] hier beispielsweise durch eine Kursivsetzung <*Rund um die Uhr-Bereitschaft*> oder eine andere Schrifttype <Rund um die Uhr-Bereitschaft [ersetzt werden]. Wie auch schon für die durch Anführungszeichen graphisch markierten Schreibungen gezeigt [...], ist der durchkoppelnde Bindestrich im Syntagma fakultativ und kann durch linear-suprasegmentale Mittel ersetzt werden. Der Bindestrich vor dem Determinatum hingegen ist obligatorisch“ (2015: 257)

Dies trifft natürlich nur für den von Buchmüller untersuchten Schreibgebrauch zu, nicht für die aktuell gültige amtliche Regelung der deutschen Rechtschreibung. Hier findet sich:

§44 Man setzt einen Bindestrich zwischen allen Bestandteilen mehrteiliger Zusammensetzungen, in denen eine Wortgruppe oder eine Zusammensetzung mit Bindestrich auftritt, sowie in unübersichtlichen Zusammensetzungen aus gleichrangigen, nebengeordneten Adjektiven.

Bezogen auf die Getrennt- und Zusammenschreibung bei OLD_SCHOOL wird die prinzipielle Offenheit zwischen Syntagma und Kompositum durch das fehlende Flexionssuffix

beim Adjektiv bei solchen ‚Bildungen‘ im amtlichen Regelwerk insofern beibehalten, als dass hier das zuvor erwähnte intonatorische Kriterium entscheidend für die Option zur Zusammenschreibung wirkt:

§ 37 E4 Aus dem Englischen stammende Bildungen aus Adjektiv + Substantiv können zusammengeschrieben werden, wenn der Hauptakzent auf dem ersten Bestandteil liegt, also *Holdog* oder *Hot Dog*, *Softdrink* oder *Soft Drink*, aber nur *High Society*, *Electronic Banking* oder *New Economy*.

Zeigt sich also die für zweisilbige Komposita im Deutschen typische trochäische Betonung (vgl. Eisenberg 2013: 141), kann die hier für das deutsche Kompositum vorgesehene Zusammenschreibung realisiert werden, für alle anderen Fälle ist dies blockiert. Damit kann insgesamt festgestellt werden, dass OLD_SCHOOL für die voraussichtlich meisten Fälle im vorliegenden Korpus als ‚feste Verbindung‘ bzw. ‚fester Begriff‘ zu vermuten ist. Der Getrennt- und Zusammenschreibung wird für die Analyse keine Bedeutung für die Unterscheidung zwischen Kompositum und Syntagma beigemessen, was wie gezeigt sowohl aus nativer Sicht als auch als Konsequenz der Eigenschaft ‚fremdsprachig‘ (durch die zusätzliche Möglichkeit der Getrenntschreibung im Englischen) durch Transferenzschreibungen plausibilisiert werden kann. Die Großschreibung wird für die Identifizierung von Substantiven als recht sicher angenommen, die Kleinschreibung aber schließt eine Einstufung als Substantiv nicht aus, da auch dies durch die Eigenschaft ‚fremdsprachig‘ bedingt sein könnte. Um in der weiteren Benennung die hinsichtlich der Unterscheidung von Kompositum und Syntagma möglicherweise tendenziösen Termini ‚Verbindung‘ und ‚Begriff‘ zu vermeiden und auch den Fall von Zusammenschreibungen, die natürlich kein Syntagma sein können sowie das native ‚Pendant‘ ALTE SCHULE einzuschließen, wird der Terminologie Fiedlers gefolgt und *Nomination* zur Benennung genutzt (vgl. Fiedler 2014: 41). Hier führt sie die Beispiele „*Hot Dog; Blind Date; Bad Bank; fauler Kredit*“ (ebd.) an, bei denen sich das vorliegende Vergleichspaar gut einordnen lässt. Dies ist zudem auch etwas spezifischer als bspw. die Bezeichnung *phrasologische Termini*, unter denen Burger diese neben anderen beschreibt (vgl. 2015: 50), knüpft gleichzeitig aber an die hier relevante fachsprachliche/terminologische Verwendung an, ohne die die Großschreibung des Adjektivs orthografisch ja gar nicht möglich wäre (vgl. § 63(2.2)). Auch Burger beschreibt:

Das Besondere dieser Gruppe von Ausdrücken besteht darin, dass sie genauso funktionieren wie jeder (Wort-)Terminus. Das heißt, sie sind in ihrer Bedeutung weitestgehend festgelegt („normiert“), und diese Festlegung gilt primär nur innerhalb des fachlichen Subsystems der Sprache. (2015: 50)

Dass es im Untersuchungskorpus Belege mit Großschreibung des Adjektivs auch der nativen Nomination ALTE SCHULE gibt, verweist auf den terminologischen Gebrauch und damit wiederum auch auf die ‚Fachsprache‘ Hip-Hop. Zudem sind diese Nominationen besonders typisch für fachsprachliche Kommunikation, da „mit dieser für das Deutsche [...] charakteristischen grammatischen Konstruktionsweise dem erhöhten Benennungsbedarf im Rahmen fachlicher Kommunikation leicht Genüge getan werden [kann].“ (Roelcke 2020: 112) Egal ob

Kompositum oder Syntagma, „Komposita (und hier vor allem Determinativkomposita) gestatten (wie auch Mehrwortbenennungen) eine ausdrückliche Spezifikation von Bezeichnungen auf der Wortebene.“ (ebd.) Auch die hier von Roelcke für die Komposita angeführte häufige Bildung von Antonymen lässt sich im Untersuchungskorpus mit NEW_SCHOOL für die anglistische Nomination gut belegen und stützt diese Bezeichnungsentscheidung. Schließlich beinhaltet der Nominationsbegriff auch die kommunikativ-pragmatische Definition, die Fleischer (1996: 150) nach Bellmann als „Referenz plus Pragmatik“ (1989: 31) definiert, was vor allem im Hinblick auf den Vergleich der beiden Nominationen im pragmatischen Gebrauch sehr gut zu passen scheint.

4 Verwendungsgründe für Anglizismen

Um den Nutzen von Anglizismen in Deutschraptexten angemessen nachvollziehen zu können, ist ein kurzer Überblick über bestehende Hypothesen hierzu sinnvoll.

4.1 Bestehende Ansätze

Das mit dem Gebrauch von Anglizismen postuliert transportierte Prestige ist eine der klassischsten Vermutungen zu den Gebrauchsgründen und findet sich bspw. bei Fiedler (2014). In der aktuellen Forschung findet dies zunehmend weniger Beachtung und wird aus sprachpuristischer Perspektive zudem häufig als Kritikpunkt funktionalisiert (vgl. Spitzmüller 2005: 281–289). Als ebenfalls abnehmend angeführt werden kann das sogenannte Lokalkolorit, also die subtile Kommunikation einer gesamtulturellen ‚Stimmung‘ – Wenngleich dies bei der Betrachtung Hip-Hop-spezifischer Gründe in ähnlicher Form erneut aufgegriffen wird. Beispiele und Erläuterungen hierzu finden sich etwa in den Untersuchungen von Yang (1990) oder Meder (2005). Ebenfalls stilistisch kann das Argument der Ausdrucksvariation interpretiert werden, das sich neben Yang und Meder u. a. auch bei Altleitner (2007) findet. Das wohl präsenteste Argument der Sprachökonomie von Anglizismen findet sich in fast allen Arbeiten, die sich mit Verwendungsgründen auseinandersetzen, wenngleich es unterschiedlich zugeschnitten wird. So wird teilweise eher auf die Präzision Bezug genommen, die sich mit anderen angeführten Erklärungen wie der Bedeutungsdifferenzierung oder der Auseinandersetzung mit Bezeichnungslücken (vgl. Altleitner 2007: 162 f.; Fiedler 2014: 40) zusammenbringen lässt. Fremdwörter böten sich hier auch deshalb an, weil sie semantisch nicht ‚vorbelastet‘ seien und somit problemlos für solche Zwecke genutzt werden können. Gerade für Fachtermini hebt dies Altleitner nochmal hervor (2007: 155). Zudem wird auch häufig auf die ‚Kürze‘ Bezug genommen, so verweist sie (ebd.: 156) bspw. auf eine ältere Arbeit Pfitzners (1978), in der die große Anzahl oft einsilbiger kurzer Wörter des Englischen angeführt wird, welche diese aus sprachökonomischer Sicht vielleicht eher als ihre deutschsprachigen Äquivalente für den Gebrauch qualifiziere. Bei ihrer Untersuchung anhand des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* geht Yang mit Blick auf bestehende Forschungsliteratur sogar soweit, diesen Aspekt „als die wichtigste Entlehnungsmotivation für die Anglizismen“ (1990: 123) herauszustellen. Dieses aus der Forschungsliteratur entnommene Fazit zieht sie auch angesichts ihrer eigenen Untersuchungsergebnisse gerade für den journalistischen Bereich (vgl.

ebd.: 124). Für das vorliegende Vergleichspaar OLD_SCHOOL / ALTE SCHULE besonders interessant ist das von Altleitner vorgebrachte Argument der Unübersetzbarkeit, bei dem sie sich auf Carstensen (1965; 1984), Adorno (1979) und Fink (1979) bezieht (vgl. Altleitner 2007: 160–162). Als wesentliches Hindernis der Übersetzbarkeit wird neben der formalen Äquivalenz vor allem die semantische angeführt, dass also der Übersetzungsversuch „in allen denkbaren Kommunikationssituationen dasselbe bedeutet wie der fremdsprachliche Ausdruck“ (ebd.: 160. Spezifischer sprachintern verweist Fiedler schließlich noch auf die Sprachverwandtschaft des Deutschen und des Englischen, wobei sie sich auf Busse und Solms (2002) bezieht (vgl. 2014: 40).¹⁵ Diese stellen die diachrone Entwicklung beginnend von der Frühzeit für das Deutsche und das Englische bis in die Gegenwart vergleichend dar und gelangen zum Schluss, dass „[t]ypologisch betrachtet [...] sowohl das Englische als auch das Deutsche im Verlauf ihrer Geschichte die meisten Flexionsendungen verloren“ haben (Busse & Solms 2002: 136). Synchron beschäftigt sich Barz mit dem Einfluss des Englischen auf die deutsche Wortbildung und gelangt zur ebenfalls sprachintern fokussierten Interpretation, dass sich zahlreiche Übereinstimmungen in den Grundmustern der Wortbildung beider Sprachen finden lassen, was „eine ideale Voraussetzung für eine Einflussnahme der englischen Wortbildung auf die deutsche“ sei (2008: 47). Dabei stellt sie jedoch zur Diskussion, inwieweit es sich hierbei wirklich immer um einen Einfluss des Englischen auf das Deutsche handle, oder inwieweit auch Parallelentwicklungen in beiden Sprachen vorliegen könnten (vgl. ebd.).

4.2 Hip-Hop-spezifische Verwendungsgründe

In seiner Auseinandersetzung mit dem engen Verhältnis von Identität und Sprache im Rap für die Hip-Hop-Kultur beschreibt Streeck:

Etwas strenger und enger könnte man Rap auch als eine evolvierende Diskursinstitution fassen, als Familie von Sprechakten, deren Beherrschung einem gestattet, an kulturellen (Re-)Konstruktionen von Wirklichkeit teilzuhaben. Rap ist das Ganze der Sprachspiele, mit denen sich eine spezifische, aber offene Gemeinschaft organisiert hat und gemeinsame Wirklichkeiten – geteiltes Bewusstsein – erzeugt. (2002: 538)

Um sich mit der Verwendung von Sprache im Hip-Hop-Kontext auseinanderzusetzen, ist das Bewusstsein über den gemeinschafts- wie genrekonstitutiven Aspekt der Sprache hierbei unabdingbar, da er auf das Individuum bezogen die zwangsläufige Verortung in diesem Geflecht indiziert, die mit seiner sprachlichen Teilhabe einhergeht. So wird sprachlich eine „Identitäten-Montage“ (ebd.) vorgenommen, die das „Verhältnis zwischen sozialen Stilen des Sprechens, Gemeinschaft und Individuierung“ (ebd.) zu navigieren hat. Mittel dieser diskursiven ‚Verortung‘ unterteilt Streeck dabei u. a. in *Representing*, *Dedication* und *Signifying*. Während *Representing* eher die lokale Zugehörigkeit ausdrückt, umfasst *Dedication* eher die soziale Zuordnung, indem hier bspw. Vorbilder benannt werden (vgl. ebd.: 543). Beides trägt

¹⁵ Dieser Aspekt wird u. a. auch von Munske, gerade im Vergleich zum postulierten ‚Prestige‘ des Englischen, betont (2004: 166).

zur Authentizität der jeweiligen Individuen bei, die vielfach als wesentlichste Währung in der Hip-Hop-Kultur betrachtet wird und sich in Ausdrücken wie *Street Credibility, keeping it real* oder dem Vorwurf des *Sell-outs* niederschlägt. Das *Signifying* stellt neben den Authentizitätsaspekt im Rahmen lokaler/sozialer Verankerung von *Representing* und *Dedication* den Kompetenzaspekt und bezeichnet den Umgang mit Worten und ihren Bedeutungen in Form von (häufig diskreditierenden) Anspielungen usw., die bei konventioneller Interpretation harm- oder sinnlos sind und vom ‚Opfer‘ bestenfalls nicht verstanden werden (vgl. ebd. 544–546).¹⁶ Ebenfalls zur Kompetenz gehört – bei Übersetzung wenig überraschend – der *Skill*, den Streeck als den „wichtigste[n], authentische[n] Identitätsbestandteil“ beschreibt (ebd. 547) und als sprachliche Virtuosität paraphrasiert werden kann. Gemeint ist hier vor dem Hintergrund der Ursprünge im Battle-Rap und der improvisierten Freestyles „die Fähigkeit, spontan, aber kunstvoll auf unvorhersehbare sprachliche Stimuli zu reagieren“ (ebd.: 546) Auf die Raptexte im Korpus bezogen bleibt der Aspekt sprachlicher Virtuosität als Kommunikation des eigenen *Skills* vorhanden, von Improvisationen wird nicht ausgegangen. Der eigene *Skill* kann schließlich auch über die in Abschnitt 3.2 beschriebenen Mittel der ‚Sprachmischung‘ signalisiert werden, wobei gleichzeitig die Indexikalität der anderen jeweils gewählten anderen Sprache im Kontext von *Representing* und *Dedication* genutzt werden kann, „they index social positioning“ (Androutsopoulos 2007: 1). Bezogen auf englische Elemente in Raptexten anderer Sprache wie dem Deutschen fazitieren Androutsopoulos und Scholz:

In conclusion, our classification and analysis show that English elements are an essential part of non English rap discourse. Some English elements have first and foremost a referential function with respect to the culture’s major roles and activities. In addition, rappers can stylize themselves as ‘underground’ or ‘subcultural experts’ [...]. Extensive English usage in rap songs is both a connection with rap’s origins, and a demonstration of rappers’ communicative skills. (2002: 25)

Vor diesem Hintergrund kann das in Abschnitt 4.1 angeführte Lokalkolorit im Hip-Hop-Kontext als Verwendungsgrund womöglich reaktiviert und erweitert auch als ‚Sozialkolorit‘ verstanden werden. Zusätzlich kann die kompetente Verwendung von Anglizismen zur *Skill*-Demonstration beitragen.

5 Dimensionen des Vergleichs

Ziel dieser Untersuchung ist es, durch den Vergleich des ‚Nutzens‘ i. S. d. Verwendung von OLD_SCHOOL und ALTE SCHULE Gemeinsamkeiten und vor allem Unterschiede zu identifizieren, um so zu Einsichten zum Nutzen der anglizistischen Nomination i. S. d. Mehrwerts zu gelangen. Dabei wird zwischen pragmatischer Verwendung im Hip-Hop-Diskurs und grammatischer bzw. morphologischer Verwendung unterschieden.

¹⁶ Die ist nach Streeck auf die Kommunikationsgeschichte der Sklaverei zurückzuführen (2002: 545 f.).

5.1 Pragmatische Verwendung

Einen vielversprechenden Anknüpfungspunkt für die pragmatische Verwendung bietet die Untersuchung von Androutsopoulos und Scholz (2002). Die Autoren untersuchen hier anhand eines Korpus von 50 zufällig ausgewählten Raptexten pro Sprache den ‚Rekontextualisierungsprozess‘ in den jeweiligen Sprach- und damit Hip-Hop-Gemeinschaften für Frankreich, Deutschland, Spanien, Italien und Griechenland. Raptexte sehen sie dabei als „hip-hop’s major means of verbal expression (other means of expression being writing, DJing and breakdancing), their analysis provides access to the study of hip-hop’s appropriation in Europe.” (ebd.: 2) Dies zeigt das Interesse am Gesamtdiskurs, wie auch in der Framework-Übersicht ersichtlich:

(i)	socio-cultural frame	(1)	social base of hip-hop culture in each country		
		(2)	market and media infrastructure		
(ii)	rap discourse	(1)	song topics		
		(2)	genre-typical	verbal	actions
			(speech act patterns)		
(iii)	linguistic patterns	(3)	cultural references in rap songs		
		(1)	language variation		
		(2)	rhetorical patterns		
		(3)	English elements in non-English lyrics		

Tabelle 1: Analyseframework zur sprachvergleichenden Analyse von Raptexten, nach Androutsopoulos & Scholz 2002: 4. Hervorhebung M. G.

Die Unterschiede zwischen dem Vergleichsinteresse der Autoren und der vorliegenden Untersuchung muss sich natürlich auch im Framework niederschlagen. So arbeitet die vorliegende Untersuchung nicht sprachvergleichend, sondern nur innerhalb einer Sprache. Zudem werden nicht ganze Raptexte miteinander verglichen, sondern lediglich die Verwendungen von OLD_SCHOOL und ALTE SCHULE innerhalb deutschsprachiger Raptexte als Gesamtheit. Damit entfällt der (i) *Socio-cultural-Frame* für die Analyse gänzlich, bei (ii) *Rap-Discourse* die *Song-Topics*. Von besonderem Interesse sind hingegen die *Speech-Act-Patterns* sowie die *Cultural References*. Bei den (iii) *Linguistic Patterns* ergibt sich (1) *Language-Variation* bereits aus dem Untersuchungsgegenstand der anglizistischen Nomination. Dies trifft offensichtlich auch für (3) *English Elements in non-english Lyrics* zu. Interessant ist hier noch die Kategorisierung, die Androutsopoulos und Scholz vornehmen. Von den dort angeführten Gruppen lässt sich OLD_SCHOOL nicht nur gut bei der (i) *Cultural Terminology* – den „culture specific key-words“ (2002: 104) – zuordnen, sondern wird dort auch explizit genannt (vgl. ebd.). Die (2) *Rhetorical Patterns* werden bei der Analyse berücksichtigt. Nachfolgend werden die für die Analyse relevanten Kategorien erläutert.

5.1.1 Speech-Act-Patterns

Bei der sogenannten (1) *Self-referential Speech* und (2) *Listener-directed Speech* schränken Androutsopoulos und Scholz beides auf bestimmte Themenbereiche ein: So gehe es bei (1) vor allem um die eigene „verbal performance“ (ebd.: 13) der Rappenden, bei (2) um die Wirkung dessen auf die Rezipierenden. (vgl. ebd.: 13 f.)¹⁷ (3) *Boasting* und (4) *Dissing* verdeutlichen den typischen Wettbewerbscharakter beim Rap¹⁸: Während *Boasting* die eigene Kompetenz (spielerisch ironisierend) anpreist, geht es beim *Dissing* darum, dem (fiktiven) Gegner diese abzusprechen, darüber hinaus aber auch generell seine Daseinsberechtigung im Hip-Hop infrage zu stellen oder noch weiter zu gehen. Die Autoren fassen dies als „verbal attack and symbolic humiliation“ (ebd.: 15) zusammen. Wie in Kapitel 5.2 beschrieben ist in Raptexten die kulturelle Verankerung der Rappenden im Rahmen der Authentizität relevant. (5) *Place/Time-References* drücken dabei diese Verankerung aus, „[t]aken together, place and time references emphasizes rap’s reality grounding, its anchoring in real space and time.“ (ebd.) (6) *Identification (Naming)* meint die Selbstbenennung der Rappenden (vgl. ebd.: 16). Die hierbei zumeist genutzten Künstlernamen können dabei als Mittel der Identitätsschaffung verstanden werden.¹⁹ Bei der (7) *Representation* drücken die Rappenden ihre Repräsentativität aus und verorten sich im Rahmen des Hip-Hop-Diskurses. Das muss sich nicht nur auf lokale Verortung (Herkunft) beziehen, sondern kann auch verschiedene Strömungen, wie bspw. *Oldschool*, zum Thema haben. Die Autoren verweisen hinsichtlich lexikalischer Ressourcen hierzu auf „(i) various equivalents of the verb to represent, (ii) [...] the English verb as a loan-word, (iii) [...] other circumlocutions.“ (ebd.) Besonders (ii) ist für die vorliegende Untersuchung offensichtlich interessant.

5.1.2 Cultural References

Kulturelle Referenzen dienen zum einen ebenfalls der Verankerungssignalisierung sowohl in Pop- bzw. Hip-Hop-kultureller Hinsicht als auch in Herkunftshinsicht. Zum anderen kann damit aber auch die kulturelle Kompetenz als Daseinsberechtigung im Hip-Hop-Diskurs kommuniziert werden, indem relevante Diskurselemente angeführt werden. So schildern Berns und Schlobinski bspw. einen Fall, bei dem der Radio-Moderator einer Hip-Hop-Sendung, Mister Hawkeye, die Anmaßung des Titels *MC* (Master of Ceremony) bei der Selbstbenennung vieler Anrufer kritisiert und diese als nicht gerechtfertigt darstellt, solange die Subkultur-Kompetenz nicht durch eine Live-Performance bewiesen sei (vgl. 2003: 210 f.). Kulturelle Referenzen zeigen also Subkulturkompetenz und Verankerung und führen dabei zu Intertextualität. Androutsopoulos und Scholz sehen als Mittel hierzu Eigennamen, wobei sie auch

¹⁷ Für Beispiele für alle Speech-Act-Patterns aus unterschiedlichen Sprachen siehe Androutsopoulos und Scholz 2002: 13–18.

¹⁸ Siehe hierzu auch Margara 2018.

¹⁹ Aus konversationsanalytischer Perspektive weisen Androutsopoulos und Scholz darauf hin: „While self-referentiality of naming utterances fits the overall profile of rap discourse, they can also have a structuring function, initiating a new turn.“ (2002: 16)

Markennamen einschließen (vgl. Androutsopoulos & Scholz 2002: 18). Dabei unterscheiden sie drei wesentliche Referenzbereiche: *People (Personalities)*, *Brand-Names* und *Fiction*, die sie noch weiter differenzieren (vgl. ebd.: 19), was für diese Untersuchung aber nicht weiter relevant ist.

5.1.3 Rap-Rhetorics

Androutsopoulos und Scholz verweisen hierzu vor allem auf eine Untersuchung Potters (1995) zu entsprechenden Charakteristika von Raptexten und führen an:

- tropes, in particular metonyms and metaphors
- comparisons
- acronyms (e. g. N.W.A. for Niggas with Attitude)
- spelling of words, in particular proper names, e. g. German female rapper Sister S. pronounces her name as S.I.S.T.E.R.S.
- "homonymic slippage", i. e. puns and other (quasi-)homophone lexical relations.

(Androutsopoulos & Scholz 2002: 21)

Während sich die Autoren auf *Tropes* und *Comparisons* beschränken (vgl. ebd.), wird in der vorliegenden Untersuchung *Homonymic Slippage* berücksichtigt und *Antithesis* als neue Kategorie ergänzt. Letzteres ist ein Ergebnis der Datensichtung, da sich hier, wie am Ende von Abschnitt 3 als fachsprachliche Besonderheit angeführt, Gegensatzpaare zeigen. Im Rahmen der *Rap-Rhetoric* zeigen sich sowohl Belege für die direkte Gegenüberstellung von OLD_SCHOOL und NEW_SCHOOL (1a), als auch Beispiele im übertragenden Sinn generell für *alt – neu* im Zusammenhang mit OLD_SCHOOL (1b). Um möglichst sensitiv vorzugehen, wurden hier auch solche Belege hier zugeordnet, bei denen die Antithese formal zwar vorkommt, inhaltlich eine Zuordnung aber diskutabel wäre (1c).

(1)

- | | |
|--|--------------------------------|
| a. Ey, was Oldschool oder Newschool? | [das_traurigste_lied_der_welt] |
| b. Ich bin zwar neu in den Charts, doch Oldschool wie Methusalem | [freund_oder_feind] |
| c. Oldschool, Newschool, ich pass' in keine Schublade | [streng_geheim] |

5.1.4 Weitere Aspekte

Zusätzlich wurde der Versuch unternommen, die allgemeine Konnotation (positiv/negativ) i. S. d. geäußerten Haltung gegenüber OLD_SCHOOL und ALTE SCHULE zu bestimmen, um die Verhandlung von und mit diesem Diskurselement besser einordnen zu können. Hier wurde bei Belegen ohne erkennbare Wertung „neutral“ eingetragen, bei Zweifelsfällen wurde „unklar“ gewählt. Für Song- bzw. Raptexte sind für die Wortwahl natürlich auch Reimaspekte und „Klang“ relevant. Da Reimaspekte eine intensive Auseinandersetzung mit größeren Anteilen jedes einzelnen Textes erfordert hätten (Reimschemata gehen über Paarreime natürlich

weit hinaus) und der Klang als subjektives Entscheidungskriterium nicht unmittelbar zugänglich ist, wurde beides von dieser Untersuchung ausgeschlossen.

5.2 Syntaktische/morphologische Verwendung

Abschnitt 3.3 hat verdeutlicht, welche Interpretationsprobleme es im vorliegenden Korpus hinsichtlich der grammatischen Einordnung vor allem für die anglizistische Nomination gibt, da die Schreibung häufig wenig aufschlussreich ist. Hinzu kommt, dass Rap- bzw. Songtexten zum Teil konzeptionelle Mündlichkeit zugesprochen wird und in der Tat für gesprochene Sprache typische syntaktisch reduzierte Strukturen auftreten, die weniger Interpretationskontext anbieten. Androutopoulos diskutiert die häufig formulierte Hypothese, dass dies insbesondere auch für die Jugendsprache gelte (vgl. 2006: 292–301), die wiederum dem sprachlichen Stil von Raptexten zugesprochen wird (vgl. Derecka 2021: 94 f.). Diese Schwierigkeiten finden folgende Konsequenzen in der korpuslinguistischen Operationalisierung der syntaktischen/morphologischen Verwendung: Die ursprünglich angestrebte Berücksichtigung der Wortart wurde nach den ersten Versuchen aufgegeben. Für die native Nomination ist dies ohnehin von weniger Interesse, für OLD_SCHOOL waren die Interpretationsmöglichkeiten zu uneindeutig. Die Beispiele (2a–f) sollen nochmals die generelle Abweichung für die Groß- und Kleinschreibung sowie Getrennt- und Zusammenschreibung bzw. Schreibung mit Bindestrich illustrieren, die in manchen Kontexten für die Disambiguierung hinsichtlich der Wortart bei mangelnden syntaktischen Indizien notwendig, hier aber nicht ausreichend systematisch sind. Somit ist in zahlreichen Fällen eine Entscheidung zwischen adjektivischer und substantivischer Verwendung nicht möglich und daher ebenso wenig darüber, ob OLD_SCHOOL bspw. als pränominales Adjektivattribut im Rahmen eines Syntagmas oder als Bestandteil des Kompositums eingeordnet werden kann.

(2)

- | | |
|--|--------------------|
| a. Da ist ne old-school party mit break-dancern | [boogie] |
| b. Jetzt rapp ich auf den Oldschool shit | [fick_rap] |
| c. Ich bin der perfekte Oldschool-Klischee Rapper | [kleines_stueck] |
| d. Wenn ihr mich mit Old School Rap verbindet, liegt ihr daneben | [warteschild] |
| e. Trag schwarze old-school Vans und Pants zur Pressekonferenz | [neptun] |
| f. Wir feiern heute eine Old School Party | [old_school_party] |

Für die syntaktische Analyse folgt daraus, dass die attributive Verwendung nicht berücksichtigt wird. Hieraus folgt für die Erfassung der Komposita mit OLD_SCHOOL wiederum, dass eine Wertung als Kompositum vorgenommen wird, sobald diese vor ein Substantiv treten. Hinsichtlich der Verarbeitung erscheint dies wie zuvor erläutert plausibel, da durch das fehlende Flexionssuffix ohnehin keine Interpretation als pränominales Adjektiv im Rahmen eines Syntagmas angestoßen wird. Zur prädikativen Verwendung sei noch angemerkt, dass hieraus klassischerweise ebenfalls nicht zwischen Adjektiv und Substantiv differenziert werden kann, beide sind regulär möglich.

6 Untersuchungskorpus

Das Hip-Hop-Subkorpus mit 5.919.774 Tokens wurde mithilfe des Konkordanz-Programms AntConc mit einem Kontext von 20 Tokens nach allen Belegen für ALT + SCHULE (68 Belege) und OLD + SCHOOL (434 Belege) durchsucht. Die Suchanfragen wurden unter-spezifiziert formuliert, um für eine explorative Sichtung möglichst wenig a priori auszuschließen. Daher mussten zunächst die Belege von insgesamt drei systematischen Problem-bereichen ausgeschlossen werden: Wie in Abschnitt 2.2 beschrieben, geht es bei dieser Unter-suchung um den Vergleich der Verwendung der nativen und anglizistischen Nomination. Letztere kann als solche nur eingeordnet werden, wenn sie ‚im Deutschen‘ verwendet wird. Fälle von *Codeswitching*, also dem gänzlichen Wechsel der Sprache, wurden daher ausges-geschlossen (3a). Ebenso wurde wörtlicher, also nicht-terminologischer Gebrauch als mögliches Ausschlusskriterium vor allem für die native Nomination vorgesehen, tatsächlich lag ein sol-cher Gebrauch interessanterweise nirgends vor (3b). Schließlich, und dies ist generell bei Fre-quenzbetrachtungen innerhalb von Rap- bzw. Songtexten zu beachten, wurden *Hooks*, also sich wiederholende Textabschnitte (auch ‚Refrains‘) nur für den Erstbeleg berücksichtigt (3c).

(3)

- | | |
|--|--|
| a. The cars be oldschool | [am_riden] |
| b. Ich bin nun Lehrerin an meiner alten Schule | [selbst konstruiertes Beispiel] |
| c. Sie sagt, ich sei so oldschool, oldschool (o- oldschool.) | [501; insgesamt 5 Wiederholung-
en dieser Hook] ²⁰ |

Nach dieser Bereinigung ergab sich für ALTE SCHULE eine Gesamtbelegzahl von 59, für OLD_SCHOOL eine Gesamtbelegzahl von 192. Anschließend wurden die in Abschnitt 5 angeführten Vergleichsdimensionen manuell annotiert. Hierbei hat sich gezeigt, dass der zwecks Einheitlichkeit ursprünglich zur Interpretation vorgesehene Kontext nur eines (graphematischen) Satzes für viele Belege nicht ausreichend gewesen ist, vor allem auf die pragmatische Betrachtung bezogen. Über diese Ausweitung des Interpretationskontextes hinaus wurde punktuell auch der gesamte Raptext betrachtet, um eine möglichst valide Ein-schätzung treffen zu können und die Fälle unklarer Kategorisierung zu reduzieren. In einigen Fällen – gerade hinsichtlich der Konnotation, des *Boastings* und *Dissings* – war weiteres Diskurswissen notwendig.²¹ Da diese Studie hinsichtlich der Anwendbarkeit bspw. der speech act patterns auf das Vergleichspaar explorativ angelegt worden ist, wäre eine zusätzliche Val-idierung über Interrater-Reliabilität wünschenswert.

7 Analyse und Ergebnisse

²⁰ Klammerungen werden bei der Verschriftlichung der Raptexte meist genutzt, um sogenannte Adlibs auszuzeichnen, also kurze, wiederkehrende Einwürfe. Für eine Be-schreibung und Entwicklungsdarstellung für Deutschland siehe:

<https://www.br.de/puls/musik/vorbild-us-rap-adlibs-100.html> (Abruf 05.01.23).

²¹ Für die sachkundige Unterstützung bei der Interpretation danke ich Leonard Stoll.

Nachfolgend werden die Ergebnisse des Vergleichs nacheinander vorgestellt. Dabei werden die Ergebnisse, wie zuvor beschrieben, nach pragmatischer und syntaktischer/morphologischer Verwendung verglichen. Hierzu werden zumeist die prozentualen Anteile an der jeweiligen Gesamtbelegzahl zur Veranschaulichung genutzt, in abweichenden Fällen wird darauf hingewiesen. Im Sinne der Validität sei nochmals darauf verwiesen, dass sich die Anzahl der Okkurrenzen beider Nominationen signifikant unterscheidet. Dies kann als ein erstes Ergebnis interpretiert werden: OLD_SCHOOL wird in den untersuchten Raptexten mehr als dreimal so häufig wie ALTE_SCHULE – also deutlich präferiert – genutzt, was mitunter womöglich auf die in Abschnitt 2 dargelegte kulturelle Genese des Hip-Hops bzw. Raps in Deutschland zurückzuführen ist, aber auch den ‚Nutzen‘ der anglistischen Nomination gegenüber der nativen indizieren könnte.

7.1 Pragmatische Verwendung

Hinsichtlich der **(i) *Speech-Act-Patterns*** lassen sich keine wesentlichen Unterschiede identifizieren. Am auffälligsten ist, dass ALTE SCHULE häufiger im Kontext von *Boasting*, also der ironisierenden ‚Selbstverherrlichung‘, genutzt wird (61,0%) als OLD_SCHOOL (47,9%). Ebenso wird die native Nomination häufiger im Zusammenhang mit *Place/Time-References* genutzt (27,1%) als die anglistische (15,6%). Interessant ist zudem, dass beide wesentlich häufiger für oder im Kontext von *Boasting* als *Dissing* genutzt werden, was insgesamt auf eine tendenziell positive Konnotation im Hip-Hop-Diskurs verweist, wenngleich die Anteile vom *Dissing* anzeigen, dass dies keineswegs von allen Diskursteilnehmenden so geäußert wird (vgl. Abbildung 1).

So finden sich Belege, in denen sich in der eigenen Kontextualisierung klar für OLD_SCHOOL ausgesprochen wird (4a) und Belege, in denen sich negativ wertend abgegrenzt wird (4b). Am Ende von Abschnitt 7.1 wird dies nochmals systematisierend eingeordnet. Zudem wird an den Beispielen deutlich, dass die Verwendung im *Boasting* oder *Dissing* kein hinreichendes Kriterium zur Konnotationsbestimmung ist. Positive wie negative Bewertungen von OLD_SCHOOL finden sich sowohl beim *Boasting* (4a–b) als auch beim *Dissing* (4c–d), was auch auf ALTE SCHULE (4g–h) zutrifft. Dennoch lässt sich die Tendenz bestätigen (vgl. Tabelle 1). Beispiel (4e) verdeutlicht, dass bspw. *Boasting* auch ohne eine Bewertung von OLD_SCHOOL erfolgen kann. An (a) wird ersichtlich, dass *Boasting* und *Dissing* auch gleichzeitig auftreten können. An den Anteilen von Belegen, in denen *Self-referential Speech* vorkommt, wird aber ebenfalls deutlich, dass die Autoren der Raptexte größtenteils irgendeine Form der Positionierung zur Diskurseinheit vornehmen, relativ unabhängig davon ob nativ oder anglistisch.

(4)

- a. Denn die Oldschool bleibt für ewig am rulen
- b. Scheiß auf deinen Oldschool wir sind frisch
- c. Dein rap ist veraltet, Oldschool und fegt den Friedhof leer

[microphone_checker]
[s_a_d_o_s]
[am_riden]

- d. Scheiß auf dich, ich feier nur die Oldschool-Hits

e. Von Oldschool bin ich Lehrer, von Newschool der Direktor

f. Oldschool Style wie Breakdance auf Kartons

g. Ich bin so alte Schule mein Sound-System ist Deluxe

h. Fick die alte Schule, Junge, das hier ist der neue Scheiß
- [1988]

[weiter_2]

[yes_yes_yo]

[epos]

[ganz_einfach]

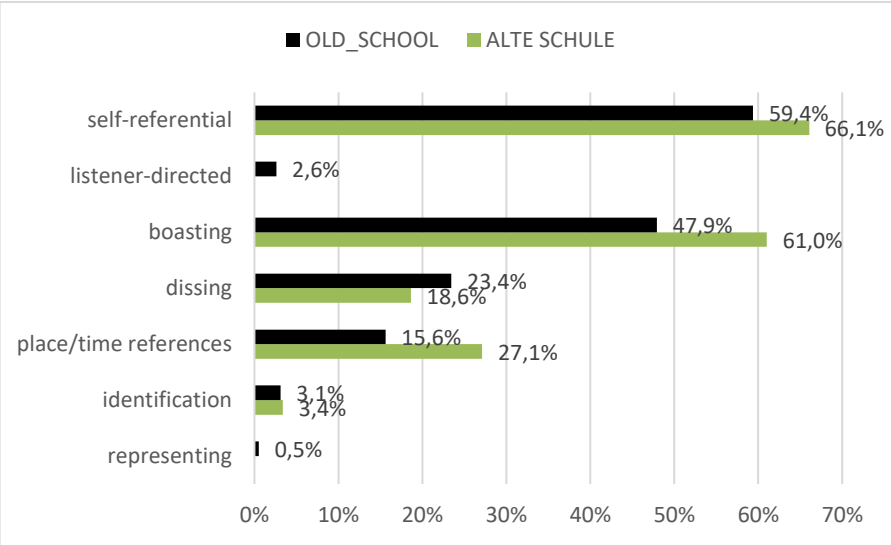


Abbildung 1: Verteilung der *Speech-Act-Patterns* bei OLD_SCHOOL und ALTE SCHULE.

	OLD_SCHOOL (n=123)		ALTE SCHULE (n=33)	
	positiv	negativ	positiv	negativ
Boasting	90,6%	9,4%	86,2%	13,4%
Dissing	34,2%	65,8%	37,5%	62,5%

Tabelle 2: Positive und negative Konnotation von OLD_SCHOOL und ALTE SCHULE bei *Boasting* und *Dissing*.

Die *Place/Time-References* können im Rahmen der Verankerung im Zusammenhang mit den (ii) **Cultural References** gesehen werden. Interessanterweise wird bei OLD_SCHOOL weitaus mehr Gebrauch von diesen Referenzen gemacht (38 Belege) als bei ALTE SCHULE (4 Belege). Beachtet werden muss hierbei aber natürlich auch der Unterschied in der Gesamtbelegzahl: Während damit insgesamt 19,8% der Belege für die anglistische Nomi-

nation *Cultural References* beinhalten, liegt dieser Anteil bei der nativen Nomination bei lediglich 6,8%. Bei Betrachtung der Verteilung der *Cultural References* für OLD_SCHOOL wird deutlich, dass sich vor allem auf Personen bezogen wird (57,9%) (vgl. Abbildung 2), hier zumeist etablierte Persönlichkeiten vor allem der Hip-Hop-Kultur aus den USA (5a), wodurch vermutlich u. A. Subkulturkompetenz und -verortung ausgedrückt werden soll. Auf Fiktionalles (5c) wird sich kaum bezogen (5,3%). Die wenigen Fälle stehen dann, wie die Markennamen (5b) (36,8%), zumeist im Zusammenhang mit Anhaltspunkten geteilten (Pop-)Kulturwissens ‚früherer Zeiten‘ – vermutlich um auch hier die Subkulturkompetenz und -verortung und vor allem die Authentizität im Zusammenhang mit OLD_SCHOOL zu unterstreichen.

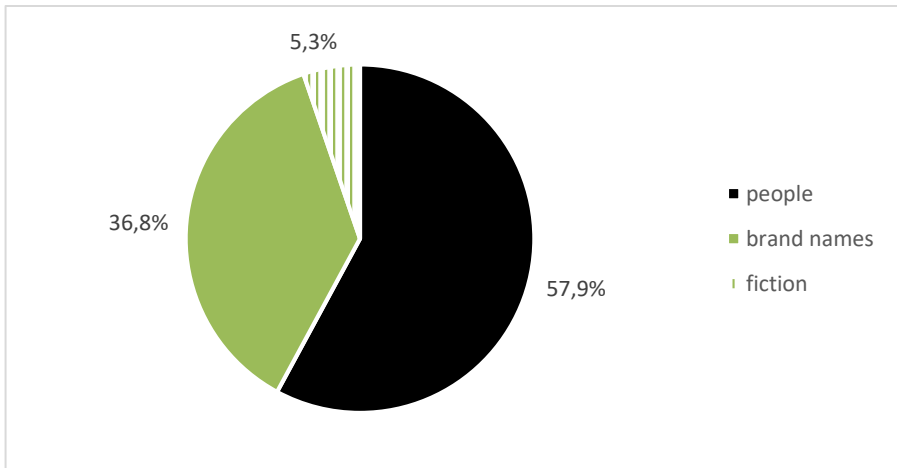


Abbildung 2: Verteilung der *Cultural References* bei OLD_SCHOOL.

Bei den Markennamen ist auffällig, dass sich vor allem auf Unterhaltungselektronik bezogen wird (bspw. 5e), die sich im Rahmen fortlaufenden technischen Fortschritts als Zeugnis einer ‚früheren Zeit‘ und zusätzlich im Rahmen von Freizeitgestaltung als Zeugnis einer geteilten Vergangenheit im Alltagsleben als Referenz anbietet, um dem zeitlichen Aspekt von OLD_SCHOOL zusätzlich Glaubwürdigkeit zuzutragen.

(5)

- | | |
|---|---------------------|
| a. Ich bin Oldschool wie Afrika Bambaataa | [butterfly_effect] |
| b. Ich bin Oldschool wie MySpace oder Napster | [bandsalat] |
| c. GPC ist old-school wie Tom und Jerry | [cartoon] |
| d. Es ist Double Dragon, Oldschool, Nintendo | [double_dragon] |
| e. Spielen Playsi oldschool Tekken | [high] |
| f. Oldschool Trap-Phone, Moto Razr | [ice-1] |
| g. ihr seid oldschool so wie Nokia | [luzifer_1] |
| h. ich leb‘ oldschool wie Atari | [real_motherfucker] |

Beispiele (5a–c) und (5g–h) veranschaulichen, wie solche Referenzen in Vergleichen, *Comparisons*, umgesetzt werden. Der Vergleich der (iii) *Rap-Rhetorics* (Abbildung 3) weist für OLD_SCHOOL ein weitaus größeres Vorkommen von *Comparisons* aus (56,3%) als für ALTE_SCHULE (14,3%), was die Beobachtung der *Cultural References* hinsichtlich der Verteilung zwischen anglistischer und nativer Nomination bestärkt – in mehr als der Hälfte aller Belege wird OLD_SCHOOL im Kontext von *Comparisons* genutzt. Der zuvor generell dargestellte Trend (vgl. Abbildung 2) zeigt sich hier in ähnlicher Form: 35,0% der *Comparisons* kommen mit *Cultural References* auf Personen vor, 17,5% mit Markennamen und 5,0% mit Fiktionalem. Damit treten also fast 60% aller *Comparisons* mit *Cultural References* nach der Definition von Adroustopoulos und Scholz auf (vgl. Abschnitt 5.1.2)

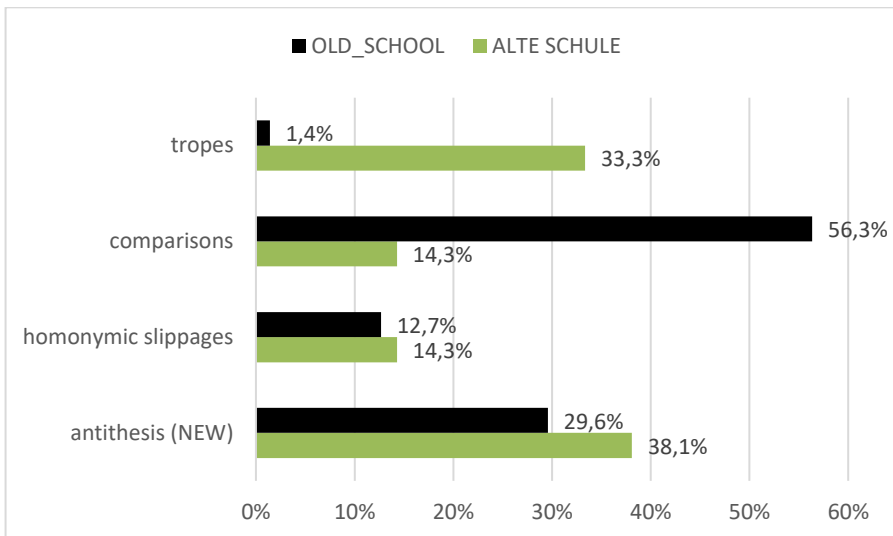


Abbildung 3: Verteilung der *Rap-Rhetorics* bei OLD_SCHOOL und ALTE_SCHULE.

Insgesamt indiziert der Vergleich für beide Nominationen das umfangreiche ‚Sprachspiel‘, den für Rap konstitutiven *Skill*. Neben dem Unterschied bei den *Comparisons* ist hier vor allem auch die Differenz bei den *Tropes* auffällig. Der hier gefolgten Eingrenzung von Androustopoulos und Scholz auf metaphorische Aspekte (vgl. 2002: 21 f.) beziehen sich die entsprechend annotierten Belege auf metaphorische ‚Spiele‘ mit der Domäne²² Schule, ein erstes Beispiel hierzu ist bereits bei den *Speech-Act-Patterns* angeführt worden:

²² In der Terminologie der von Androustopoulos und Scholz angeführten konzeptuellen Metapherntheorie nach Lakoff/Johnson (2003) die sogenannte *Source Domain*.

(6)

a. Von Oldschool bin ich Lehrer, von Newschool der Direktor

[weiter_2]

Dies ist der einzige Beleg für OLD_SCHOOL. Trotz geringerer Gesamtbelegzahl stellt sich bei ALTE SCHULE ein anderes Bild dar. Zwar muss einschränkend darauf hingewiesen werden, dass sich hinsichtlich der Dispersion die Belege auf zwei Quellen konzentrieren, dennoch kann dies, eingedenk der erwähnten geringeren Belegzahl, zumindest tendenziell als Hinweis angenommen werden.

(7)

a. Alte Schule, Neue Schule, wir schwänzen Schule [mmm_moerder_monster_muschel]

b. Die Truppen der alten Schule gelang' auf dem karierten Blatt ins Kreuzfeuer [papierkram]

c. Zu diesem Zeitpunkt ging' einige Kämpfer der alten Schule stiften. Papierflieger kreisten um das Einsatzgebiet [papierkram]

In Anbetracht des Titels *Papierkram* ist hierbei zu problematisieren, inwieweit die „alte Schule“ hier tatsächlich im Sinne des Vergleichspaares gemeint ist. Als mit den vorliegenden Daten nicht weiter nachweisbare Erklärung könnte dienen, dass für solche metaphorischen Vorgänge die native Nomination ggf. deshalb zugänglicher ist, weil das hiermit zusammenhänge Wortfeld, die Konzepte bzw. Frames im nativen Bereich für Muttersprachler abrufbarer sind. Eine ähnliche Begründung könnte bemüht werden, um den größeren Anteil antithetischer Belege, also solche mit der Gegenüberstellung von ‚alt‘ und ‚neu‘, zu erklären. Dennoch zeigt sich an den Beispielen, dass antithetische Konstruktionen bei der nativen wie der anglizistischen Nomination sehr ähnlich verwendet werden:

(8)

a. Ja old school aber kein Scheiss von gestern

[afrob_kommt]

b. Alte Schule, trotzdem up-to-date wie Dr. Dre

[alles_zersaegt]

c. Scheiß auf deinen Oldschool, wir sind frisch

[don_t_like]

d. Fick die alte Schule, Junge, das hier ist der neue Scheiß

[ganz_einfach]

e. Ich bin nicht Oldschool, nicht Newschool

[leko_mio]

f. Alte Schule, neue Schule, wir schwänzen Schule

[mmm_moerder_monster_muschel/44]

g. Ich bin zwar neu in den Charts, doch Oldschool wie Methusalem

[freund_oder_feind]

h. Ich bin jung, fresh, jedoch Oldschool

[power_1]

i. Ich bin die neue Ära und die alte Schule

[55_interlude]

j. Alte Schule, die neue deutsche Welle

[alte_schule]

k. Oldschool wird jetzt wieder wie neu sein

[microphone_checker]

l. Ich mach Oldschool neu

[weiter_2]

So lassen sich fast alle Belege in diese durch Beispiele dargestellten Gruppen unterteilen. Bei (8a–b) ordnen sich die Autoren selbst der OLD_SCHOOL / ALTEN SCHULE zu, betonen dabei aber, dass dies der Aktualität nicht abträglich sei. (8c–d) veranschaulicht eine klare Positionierung dagegen und hebt die eigene Aktualität hervor. Die Beispiele (8e–f) illustrieren

die Grenzfälle, da hier diskutiert werden könnte, ob von einer antithetischen Konstruktion ausgegangen werden kann oder aber nicht beide ‚Strömungen‘ im Diskurs gleichzeitig abgetan werden, ohne dabei die antonymische Relation zu thematisieren. Die Beispiele (8g–h) können gewissermaßen als Gegenentwurf zu (8a–b) gesehen werden, da nun die eigene Aktualität angeführt wird, aber hervorgehoben wird, dass man dennoch zu dieser Diskureinheit gehöre, also OLD_SCHOOL / ALTE_SCHULE sei. (8i–j) stellen in dieser Gruppe Grenzfälle dar. Lediglich für (8k–l) lassen sich keine vergleichbaren Belege für die native Nomination identifizieren, hier wird die Erneuerung der „Oldschool“ proklamiert. Insgesamt lassen sich, wie eingangs erwähnt, kaum wesentliche Verwendungsunterschiede zwischen nativer und anglizistischer Nomination feststellen. Vor allem bei den *Cultural References* zeigt sich jedoch die engere Einbettung in kulturelle Bezüge, die eine Verortung vornehmen und eine je spezifische Erfahrungsbasis kommunizieren. OLD_SCHOOL / ALTE_SCHULE zeigt sich damit insgesamt als eine für den Hip-Hop-Diskurs in Raptexten relevante Diskurseinheit, die – nebenbei nochmals angemerkt – auch die in Abschnitt 3.3 angeführten orthografischen Besonderheiten zu plausibilisieren vermag. Dabei scheint OLD_SCHOOL / ALTE_SCHULE weder gänzlich positiv oder negativ konnotiert und damit in der Selbst- und Fremdpositionierung sowohl für *Boasting* als auch für *Dissing* nutzbar und wird hier vor allem als eine Art ‚Gütesiegel‘ genutzt („In der Leute kein Recht dazu haben sich oldschool zu nennen“ [in_einer_Welt]).

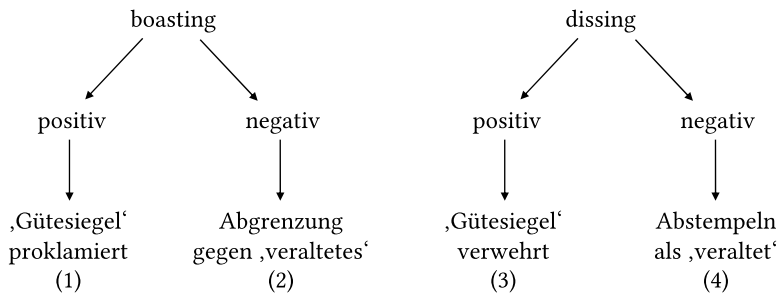


Abbildung 4: Selbst- und Fremdpositionierung zu OLD_SCHOOL / ALTE_SCHULE.

Für alle diese Möglichkeiten (9; 1–4) lassen sich Beispiele für native wie anglizistische Nomination im Untersuchungskorpus finden. Hinsichtlich der Verteilung ist die Verwendung, wie bereits gezeigt, trotz unterschiedlicher Okkurrenzen sehr ähnlich.

(9)

- | | |
|--|---------------------------|
| (1) Denn Oldschool kann ich | [1000_bars/4] |
| (2) Das ist sicherlich kein Old School von gestern | [herz_und_seele/158] |
| (3) Du bist nicht Oldschool, sondern einfach nur Antik | [fresh_und_unbekannt/138] |
| (4) Scheiß auf deinen Oldschool, wir sind frisch | [s_a_d_o_s/308] |

7.2 Syntaktische/morphologische Verwendung

Zunächst ist für die syntaktische Analyse der große Anteil von ALTE SCHULE bei der Kategorie „unklar“ (vgl. 4.1.4) hervorzuheben, ein Resultat mangelnden (Satz-)Kontexts. Daraus lässt sich also schließen, dass ALTE SCHULE im Untersuchungskorpus in weniger Belegen syntaktisch eingebunden ist. Die genauere Interpretation und Bezeichnung dieser Vorkommen ist m. E. n. in der aktuellen Forschung zu umstritten, als dass dies hier ausreichend gesichert und dem Umfang der Arbeit angemessen vorgenommen werden könnte. Die Beispiele (10a–e) illustrieren die unterschiedlichen Vorkommen, die bspw. als temporale (10a), modale (10b) oder lokale (10c) Adverbiale interpretiert werden können. Vor dem Hintergrund der Textsorte des Untersuchungskorpus muss zudem davon ausgegangen werden, dass Ambiguitätspotenziale – bspw. im Rahmen des *Signifyings* (vgl. 5.2) – womöglich bewusst genutzt werden. So kann (10c) insofern lokal verstanden werden, als dass der Interpret an der alten Schule Drogengeschäften nachgegangen ist, gleichzeitig könnte dies auch eine Art Fazit zur beschriebenen Tatsache sein, dass ihm nichts geschenkt worden sei – ein ‚hartes Leben‘ könnte ‚alte Schule‘ sein. Ebenfalls charakteristisch ist das Vorkommen in Aufzählungen (10e).

(10)

- | | |
|---|-----------------------------|
| a. Zeit fliegt, alte Schule, damals Handtaschendiebe. | [30er_zone] |
| b. Ich bleib‘ grade, alte Schule, hustle jeden Tag für Patte. | [zwanni] |
| c. Keiner hat mir was geschenkt, alte Schule, Grasticker. | [intro_verlorene_tracks_ep] |
| d. Ich rap‘ auf G-Funk, Alte Schule, Classic. | [cripwalk] |
| e. Boppard, Handschlag, Deal, alte Schule. | [ueberall_zuhause] |

Bei diesen Belegen der nativen Nomination, aber vor allem auch bei der anglizistischen, lässt sich für die „unklar“ zugeordneten Fälle eine Tendenz zu Randpositionen von Sätzen feststellen. Funktional sind sie dabei häufig evaluierend. Dies soll nur einen groben Einblick vermitteln, theoretisch wird in dieser Arbeit nicht weiter auf die unklaren Fälle eingegangen, ihrer angemessenen Analyse und Zuordnung wäre hier zu viel Aufmerksamkeit zu widmen.²³

Der hohe Anteil prädikativer Verwendung lässt sich gut mit den Ergebnissen des Vergleichs der pragmatischen Verwendung in Zusammenhang bringen: Die Positionierung von sich selbst oder anderen gegenüber OLD SCHOOL / ALTE SCHULE, also die Zuschreibung oder Absage dieses ‚Gütesiegels‘, erfolgt meist über Kopulaverben mit OLD SCHOOL / ALTE

²³ Eine umfangreichere Systematisierung zu Ellipsen und Fragmenten im Kontext von Jugendsprache nimmt Androutsopoulos vor (vgl. 1998: 292–301). Die Untersuchung Dereckas zu Texten des Rappers Haftbefehl thematisiert ebenfalls syntaktische Phänomene, zu denen sich zahlreiche der unklaren Fälle zuordnen ließen. (vgl. 2016: 116–123). Eine aktuelle Analyse und Interpretation *kopulaloser Nominalsätze*, die sich im Untersuchungskorpus auch häufiger finden lassen, bietet Behr (2016).

SCHULE als Prädikativa. Dass der Anteil prädikativer Verwendung bei der anglizistischen Nomination höher ist als bei der nativen (30,2% vs. 18,6%), kann als Resultat der morphologischen Unter determiniertheit interpretiert werden. OLD_SCHOOL kann sowohl als Substantiv als auch als Adjektiv prädikativ gebraucht werden und bedarf dabei keiner morphologischen Modifikation, lediglich einer graphematischen (Groß- und Kleinschreibung), die im Untersuchungskorpus aber aufgrund der erläuterten Aspekte nicht berücksichtigt wird (vgl. 3.3).

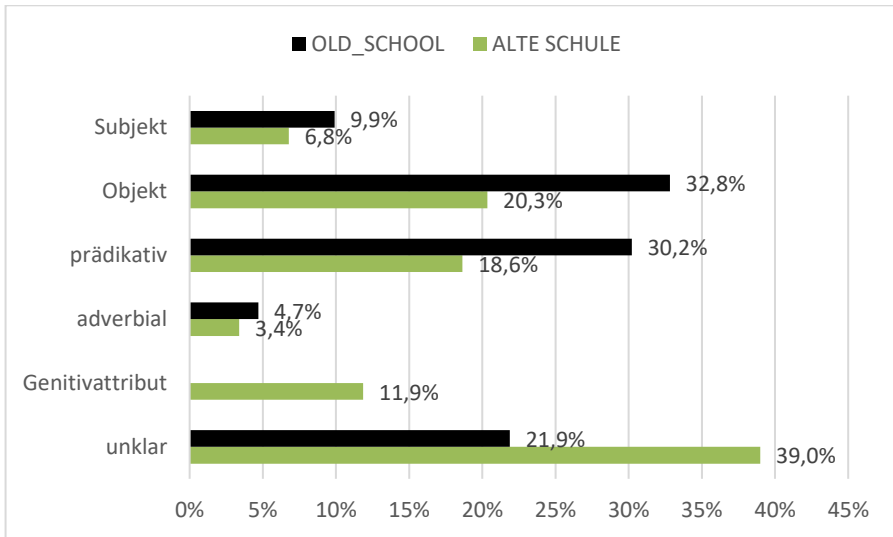


Abbildung 5: Syntaktische Verwendung von OLD_SCHOOL und ALTE SCHULE.

Zur adverbialen Verwendung ist zu erwähnen, dass es sich bei ALTE SCHULE ausschließlich um Belege in Form von Präpositionalphrasen handelt. Nur bei OLD_SCHOOL finden sich Belege wie in den Beispielen (a) und (b).

(11)

- a. ich leb‘ oldschool wie Atari [real_motherfucker]
 b. Ihr klingt Oldschool wie ein altes Tape [zwei_punkt_nuller]

Die morphologische Unter determiniertheit der anglizistischen Nomination zeigt sich am deutlichsten bei der Wortbildung. Lediglich einem belegten Kompositum bei ALTE SCHULE steht ein Anteil von 36% der Belege bei OLD_SCHOOL entgegen. Diese teilen sich wie folgt auf:

Dreigliedrige Komposita	Dreigliedrige Komposita (hybrid)	Viergliedrige Komposita (hybrid)	Fünfgliedrige Komposita (hybrid)	Derivation	Suffixoid -mäßig
60,9%	23,2%	1,4%	1,4%	10,1%	2,9%
<i>Old-schoolstyle</i>	<i>Oldschool-reimerei</i>	<i>Oldschool-Baggyhosen</i>	<i>OldSchool-Trainbombing-Graffiti-Aufnahmen</i>	<i>Old-schooler</i>	<i>oldschool-eastcoastmäßig</i>

Tabelle 3: Verteilung der Wortbildungen mit OLD_SCHOOL als Erstglied.

Am häufigsten finden sich Kompositionen mit *Rapper* (15,8%), gefolgt von *Beat* (7,0%) und dann *Flow*, *Style* und *Party* (jeweils 5,3%). Jeweils zwei Belege finden sich für Komposita mit *Aufnahme*, *Hit*, *Kassette*, *Legende*, *Mucke*, *Scheiß* und *Shit*. Für Komposita mit folgenden Substantiven gibt es jeweils nur einen Beleg: *Attitüde*, *Atze*, *Baggyhose*, *Bitch*, *Bounce*, *Boy*, *Chevy*, *Feeling*, *Girl*, *Groove*, *Klischee*, *Legende*, *Lied*, *Manier*, *Reimerei*, *Rhyme*, *Romantik*, *Sound*, *Tape*, *Track*, *Vibe* und *Trainbombing-Graffiti-Aufnahme*. Damit wird die Produktivität der Komposition mit OLD_SCHOOL im Vergleich zu ALTE SCHULE belegt.²⁴ Als Erklärung hierfür können die Signalwirkung englischen Wortmaterials im Zusammenhang mit dem Hip-Hop-Diskurs und die Zurschaustellung der eigenen Sprachkompetenz (*Skill*) durch hybride Komposita angeführt werden (vgl. Kapitel 5.2). Zusätzlich soll nochmal auf die mehrfach erwähnte morphologische Besonderheit des Englischen hingewiesen werden: Was hinsichtlich Schreibung und grammatischer Interpretation zu Schwierigkeiten führt, erweist sich für die Komposition als äußerst hilfreich: Die nicht vorhandene Flexion des Adjektivs im Englischen erlaubt es, die anglizistische Nomination formal 1:1 in ein Kompositum zu überführen. Dies ist nicht nur hinsichtlich des Wortmaterials ökonomischer, sondern damit korrespondierend auch für die Verarbeitung, so zumindest die Annahme. Während beim einzigen Kompositum für die native Nomination (*Alte Schule-Boxer*; [schatzmeister] das Flexionssuffix eine Interpretation als attributives Adjektiv und damit als Syntagma anstößt, wird dieser Prozess bspw. bei *Oldschoolreimerei* von der Wortform vermutlich nicht induziert. Zudem müsste bei Kompositionen mit ALTE SCHULE wie in Kapitel 3.3 erläutert eine Durchkopplung mit Bindestrichen erfolgen, was die Komplexität zusätzlich erhöht. Zudem geht mit dem Flexionssuffix bei der nativen Nomination auch immer eine zusätzliche Silbe einher, die bei der anglizistischen Nomination eingespart wird.

Diese morphologische Flexibilität aufgrund der Unterdeterminiertheit zeigt sich ebenfalls beim *-er*-Derivat *Oldschooler*. Ein Versuch, diese Bildung analog für die native Nomination vorzunehmen, scheint schwierig. Ob die *-er*-Derivation hier tatsächlich auf die morphologische Integration ins Deutsche verweist oder aber bereits im Englischen so gebildet worden

²⁴ Onysko deutet diese „productive nests“ (2007: 41) mit Anglizismen in Hybridkomposita als Integrationsmarker.

ist, wo dies auch als produktives Muster angenommen wird (vgl. Barz 2008: 47; Duden 2021: 78), bleibt unklar. In einschlägigen Wörterbüchern des Deutschen und Englischen findet sich kein Eintrag hierzu, wohl aber für *preschooler* und *Grundschüler*, was die Möglichkeit zur *-er*-Derivation in diesem Kontext für beide Sprachen unterstreicht. Die Schwierigkeiten der Unterscheidung, ob es sich um eine ‚fertige‘ Entlehnung aus einer fremden Sprache oder um Fremdwortbildung innerhalb des Deutschen handelt, ist ein bekanntes Problem (vgl. bspw. Seiffert 2005).

8 Fazit

Diese exemplarische Untersuchung konnte für eine spezifische Domäne verschiedene Anreize für die Verwendung von Anglizismen perspektivieren: Neben der sozialindexikalischen Leistung des Englischen generell, die für den Hip-Hop-Diskurs von besonderer Bedeutung ist, scheint es auch stichhaltige wortformale Eigenschaften zu geben, die Anglizismen hier für Nominationen gerade im fachsprachlichen Kontext qualifizieren. Die Eignung von Fremdwörtern für Fachsprachen wird zwar häufig angeführt (vgl. bspw. Chang 2005), die Einsichten dieser Untersuchung weisen aber auf weitere Aspekte als die üblichen wie Kürze oder Internationalität hin. Zwar wird auch hier im Ergebnis Kürze thematisiert, dies aber vor allem im Hinblick auf morphologische Reduziertheit bzw. Unterdeterminiertheit. Durch die fehlende Adjektivflexion im Englischen können mit solchen prototypischen Nominationen aus Adjektiv und Subjektiv problemlos(er) komplexere Komposita gebildet werden, was gerade für entsprechende Diskurseinheiten aus terminologischer Sicht besonders produktiv scheint – und sich in zahlreichen solcher anglizistischen Nominationen im Deutschen und Komposita mit diesen ausdrückt. Diese morphologische Eigenschaft schlägt sich in syntaktischer Flexibilität nieder, die auch adjektivische Verwendung ohne formale morphologische Modifikation trifft für viele andere dieser Nominationen zu. Somit können sich, bei der terminologisch relevanten Schonung der Wortform, Wortbildungsnester ausbilden. Daneben sichert die Eigenschaft ‚fremdsprachig‘ als ‚Fremdsprachenklammer‘ im Kontrast zum nativen Kontext ebenfalls die begriffliche Interpretation, sie zeichnet die Begriffsgrenzen zusätzlich aus.

Für OLD SCHOOL / ALTE SCHULE selbst hat sich der Status als Hip-Hop-spezifischer Fachbegriff im Untersuchungskorpus bestätigt, da komplexe Verwendungsmuster und diskursive Relevanz herausgearbeitet werden konnten (was übrigens auch die Schreibung <Alte Schule> rechtfertigte). Hierbei war das adaptierte Analyseframework von Androutsopoulos und Scholz (2002) grundlegend und konnte für die Analyse eines Vergleichspaares innerhalb nur einer Sprache angepasst nutzbar gemacht werden. Methodisches Potenzial liegt in der Validierung durch Interrater-Reliabilität und weiteren Auseinandersetzung mit möglichen Verzerrungen durch Frequenz- und Verteilungseffekte. Damit wurde auch das Hip-Hop-Subkorpus vom Songtextekorpus für verschiedene linguistische Forschungsrichtungen angeschnitten. Es böte sich an, in einem analogen Vorgehen weitere Anglizismen in Deutschraptexten zu untersuchen, die womöglich zusätzliche Nutzungsaspekte – sowohl für Anglizismen generell als auch für bestimmte Lexeme in der Hip-Hop-Domäne – offenlegen

könnten. Hier zeigt sich im Zusammenspiel zugespitzt, was sich an Möglichkeiten durch die spezifischen Eigenschaften des Englischen für eine wortbildungsaffine Sprache wie das Deutsche eröffnet.

9 Literatur

- Altleitner, Margret. 2007. Der Wellness-Effekt: die Bedeutung von Anglizismen aus der Perspektive der kognitiven Linguistik. Frankfurt am Main: P. Lang.
- Androutsopoulos, Jannis. 2003. „„jetzt speak something about italiano.“ Sprachliche Kreuzungen im Alltagsleben“. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (65): 79–109.
- . 2007. „Style online: Doing hip-hop on the German-speaking Web“. In *Style and social identities: alternative approaches to linguistic heterogeneity*, hrsg. Peter Auer. Berlin; New York: de Gruyter, 279–317.
- Androutsopoulos, Jannis K. 1998. Deutsche Jugendsprache: Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt am Main; New York: P. Lang.
- (Hg.). 2003. *HipHop: Globale Kultur - lokale Praktiken*. Bielefeld: Transcript-Verlag.
- Androutsopoulos, Jannis K. / Alexandra Georgakopoulou (Hg.). 2003. *Discourse Constructions of Youth Identities*. Amsterdam Philadelphia: Benjamins.
- Androutsopoulos, Jannis K. / Arno Scholz. 2003. „Spaghetti Funk: Appropriations of Hip-Hop Culture and Rap Music in Europe“. *Popular Music and Society* 26(4): 489–505.
- Androutsopoulos, Jannis / Arno Scholz. 2002. „On the recontextualization of hip-hop in European speech communities: A contrastive analysis of rap lyrics“. *Philologie im Netz* (19): 1–42.
- Auer, Peter (Hg.). 1998. *Code-Switching in Conversation: Language, Interaction and Identity*. Transferred to digital pr. London: Routledge.
- Bachtin, Michail Michajlovič / Adelheid Schramm / Michail Michajlovič Bachtin / Fëdor Michajlovič Dostoevskij. 1971. *Probleme der Poetik Dostoevskijs*. München: Hanser.
- Behr, Irmtraud. 2016. „Kopulalose Nominalsätze“. In *Fragmentarische Äußerungen, Eurogermanistik*, hrsg. Jean-François Marillier und Élodie Vargas. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 137–56.
- Bergmann, Rolf / Dieter Nerius (Hg.). 1997. *Die Entwicklung der Großschreibung im Deutschen von 1500 bis 1700*. Heidelberg: Winter.
- Berns, Jan / Peter Schlobinski. 2003. „Constructions of identity in German hip-hop culture“. In *Discourse constructions of youth identities, Pragmatics and beyond*, Amsterdam Philadelphia: Benjamins, 197–219.
- Braselmann, Petra. 2002. „Englisch in der Romania“. In *Deutsch – Englisch – Europäisch: Impulse für eine neue Sprachpolitik*, Thema Deutsch, Mannheim: Dudenverlag, 298–332.
- Bredel, Ursula / Tilo Reißig (Hg.). 2022. *Weiterführender Orthographieerwerb*. 3., durchgesehene und aktualisierte Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehen.
- Buchmann, Franziska. 2015. *Die Wortzeichen im Deutschen*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Burger, Harald. 2015. *Phraseologie: eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5., neu bearbeitete Aufl. Berlin: Erich Schmidt.

- Busse, Ulrich. 1993. Anglizismen im Duden: eine Untersuchung zur Darstellung englischen Wortguts in den Ausgaben des Rechtschreibdudens von 1880-1986. Tübingen: Niemeyer.
- . 2008. „Anglizismen im Deutschen: Entwicklung, Zahlen, Einstellungen“. In Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit: Zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien, Sprache, Literatur und Geschichte, hrsg. Sandro M. Moraldo. Heidelberg: Winter, 37–68.
- Carstensen, Broder / Regina Schmude / Ulrich Busse. 2001. Anglizismen-Wörterbuch: der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. Berlin: W. de Gruyter.
- Chang, Youngick. 2005. Anglizismen in der deutschen Fachsprache der Computertechnik: eine korpuslinguistische Untersuchung zu Wortbildung und Bedeutungskonstitution fachsprachlicher Komposita. Frankfurt am Main; New York: P. Lang.
- Derecka, Małgorzata. 2021. Patchworkdeutsch – Sprachlich-kulturelle Interferenz in den Songtexten von Haftbefehl. Berlin: Peter Lang.
- Eichinger, Ludwig M. 2008. „Anglizismen im Deutschen meiden – warum das nicht so leicht ist“. In Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit: zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien, Sprache, Literatur und Geschichte, hrsg. Sandro M. Moraldo. Heidelberg: Winter, 69–93.
- Eisenberg, Peter. 2013. Grundriss der deutschen Grammatik. Bd. 1: Das Wort. 4., aktualis. u. überarb. Aufl. Stuttgart Weimar: Metzler.
- . 2018. Das Fremdwort im Deutschen. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Boston: Walter de Gruyter.
- Fiedler, Sabine. 2014. Gläserne Decke und Elefant im Raum: phraseologische Anglizismen im Deutschen. Berlin: Logos Verlag Berlin GmbH.
- Fleischer, Wolfgang. 1996. „Phraseologische, terminologische und onymische Wortgruppen als Nominationseinheiten“. In Nomination - fachsprachlich und gemeinsprachlich, hrsg. Clemens Knobloch und Burkhard Schaefer. Opladen: Westdeutscher Verlag, 147–70.
- Fleischer, Wolfgang / Irmhild Barz / Marianne Schröder. 2012. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. Auflage, völlig neu bearbeitet. Berlin Boston: De Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna. 2007. Zwischen Wort und Syntagma: zur grammatischen Fundierung der Getrennt- und Zusammenschreibung. Tübingen: M. Niemeyer.
- . 2015. Orthografie. Vierte, aktualisierte Auflage. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- . 2022. „System der Getrennt- und Zusammenschreibung“. In Weiterführender Orthographieerwerb, Deutschunterricht in Theorie und Praxis, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 107–28.
- Glück, Helmut / Michael Rödel (Hg.). 2016. Metzler Lexikon Sprache. 5., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.
- Görlach, Manfred (Hg.). 2001. A dictionary of European anglicisms: a usage dictionary of anglicisms in sixteen European languages. Oxford [England] ; New York: Oxford University Press.
- Güler Saied, Ayla. 2012. Rap in Deutschland: Musik als Interaktionsmedium zwischen Partykultur und urbanen Anerkennungskämpfen. 1. Auflage. Bielefeld: transcript.
- Hennig, Mathilde / Jan Georg Schneider / Ralf Osterwinter / Anja Steinhauer. 2021. Duden - Sprachliche Zweifelsfälle: das Wörterbuch für richtiges und gutes Deutsch. 9., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Dudenverlag.

- Hoberg, Rudolf. 2002. Deutsch - Englisch - Europäisch: Impulse für eine neue Sprachpolitik. Mannheim: Dudenverlag.
- Jacobs, Joachim. 2005. Spatien: zum System der Getrennt- und Zusammenschreibung im heutigen Deutsch. Berlin: De Gruyter.
- Keim, Inken / Wilfried Schütte (Hg.). 2002. Soziale Welten und kommunikative Stile: Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag. Tübingen: Narr.
- Kluge, Friedrich / Elmar Seebold. 2011. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25., durchgesehene und erw. Aufl. Berlin; Boston: De Gruyter.
- Knobloch, Clemens / Burkhard Schaefer (Hg.). 1996. Nomination - fachsprachlich und gemeinsprachlich. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kunkel-Razum, Kathrin u. a. (Hg.). 2020. Duden - die deutsche Rechtschreibung: auf der Grundlage der aktuellen amtlichen Rechtschreibregeln. 28., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- Lakoff, George / Mark Johnson. 2003. Metaphors we live by. Chicago: University of Chicago Press.
- Langner, Heidemarie C. 1995. Die Schreibung englischer Entlehnung im Deutschen: eine Untersuchung zur Orthographie von Anglizismen in den letzten hundert Jahren, dargestellt an Hand des Dudens. Frankfurt am Main; New York: P. Lang.
- Margara, Andreas. 2018. „Ich zerstöre meinen Feind“ – Die Evolution von Battle-Rap in Deutschland“. IDS SPRACHREPORT (4): 2–9.
- Marillier, Jean-François, und Élodie Vargas, hrsg. 2016. Fragmentarische Äußerungen. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Moraldo, Sandro M. (Hg.). 2008. Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit: zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien. Heidelberg: Winter.
- Müller, Hans-Georg. 2016. Der Majuskelgebrauch im Deutschen: Gross- und Kleinschreibung theoretisch, empirisch, ontogenetisch. Berlin; Boston: De Gruyter.
- Müller, Peter O. (Hg.). 2005. Fremdwortbildung: Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart. Frankfurt am Main; New York: P. Lang.
- Munske, Horst Haider, hrsg. 2004a. Deutsch im Kontakt mit germanischen Sprachen. Tübingen: Niemeyer.
- . 2004b. „Englisches im Deutschen. Analysen zum Anglizismenwörterbuch“. In Deutsch im Kontakt mit germanischen Sprachen, Germanistische Linguistik, hrsg. Horst Haider Munske. Tübingen: Niemeyer, 155–74.
- Noll, Volker / Sylvia Thiele. 2004. Sprachkontakte in der Romania: zum 75. Geburtstag von Gustav Ineichen. Tübingen: M. Niemeyer.
- Onysko, Alexander. 2007. Anglicisms in German: borrowing, lexical productivity, and written codeswitching. Berlin; New York: Walter de Gruyter.
- Pejčeva, Neli Christova. 2014. Akzeptanz englischen Wortgutes in Lifestyle-Magazinen: eine Untersuchung der Motivierbarkeit der Übernahme von Anglizismen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wertewandels; am Beispiel des österreichischen „Wiener“ und des bulgarischen „Egoist“. Hamburg: Kovač.
- Potter, Russell A. 1995. Spectacular vernaculars: hip-hop and the politics of postmodernism. Albany: State University of New York Press.

- Rampton, Ben. 1998. „Language crossing and the redefinition of reality“. In *Code-switching in conversation: language, interaction and identity*, hrsg. Peter Auer. London: Routledge, 290–320.
- Rhys, Larysa F. / Olena Y. Bondarchuk / Larysa A. Pasyk. 2021. „Angleichung der Neuanglizismen an das System der deutschen Gegenwartssprache“. *Філологія* 1(50): 107–11.
- Roelcke, Thorsten. 2020. *Fachsprachen*. 4., neu bearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Scherer, Carmen / Anke Holler (Hg.). 2010. *Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen*. Berlin: De Gruyter.
- Schlobinski, Peter / Gaby Kohl / Irmgard Ludewigt. 1993. *Jugendsprache: Fiktion und Wirklichkeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schneider, Roman. 2022. „Zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit: Songtexte in der deskriptiven Sprachforschung“. In *Sprachreport* 1/2022. 38–50.
- Scholz, Arno. 2004. „Die Nutzung von Angloamerikanismen zwischen Bedürfnis und Luxus. Spanische, französische, italienische und deutsche Beispiele aus Hip-Hop-Zeitschriften“. In *Sprachkontakte in der Romania: zum 75. Geburtstag von Gustav Ineichen*, Tübingen: M. Niemeyer, 259–72.
- Seiffert, Anja. 2005. „Probleme synchroner Fremdwortbildungsforschung“. In *Fremdwortbildung: Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart, Dokumentation germanistischer Forschung*, Frankfurt am Main; New York: P. Lang, 219–39.
- Siekmeyer, Anne. 2007. *Form und Gebrauch komplexer englischer Lehnverben im Deutschen: eine empirische Untersuchung*. Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer.
- Spitzmüller, Jürgen. 2005. *Metasprachdiskurse: Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption*. Berlin; New York: W. De Gruyter.
- Streeck, Jürgen. 2002. „Hip-Hop-Identität“. In *Soziale Welten und kommunikative Stile: Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag*, Studien zur deutschen Sprache, hrsg. Inken Keim und Wilfried Schütte. Tübingen: Narr, 537–57.
- Verlan, Sascha. 2003. „HipHop als schöne Kunst betrachtet - oder: die kulturellen Wurzeln des Rap“. In *HipHop: Globale Kultur - lokale Praktiken, Cultural studies*, hrsg. Jannis K. Androutsopoulos. Bielefeld: Transcript-Verlag, 138–46.
- Wetzler, Dagmar. 2006. *Mit Hyperspeed ins Internet: zur Funktion und zum Verständnis von Anglizismen in der Sprache der Werbung der Deutschen Telekom*. Frankfurt am Main; New York: P. Lang.
- Yang, Wenliang. 1990. *Anglizismen im Deutschen: am Beispiel des Nachrichtenmagazins Der Spiegel*. Tübingen: Niemeyer.
- Zifonun, Gisela. 2010. „Von ‚Bush administration‘ zu ‚Kohl-Regierung‘: Englische Einflüsse auf die deutsche Nominalkonstruktionen?“. In *Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen, Linguistische Arbeiten*, hrsg. Carmen Scherer und Anke Holler. Berlin: De Gruyter, 165–82.
- Zwischenstaatliche Kommission für deutsche Rechtschreibung, hrsg. 2005. *Deutsche Rechtschreibung: Regeln und Wörterverzeichnis: amtliche Regelung*. Tübingen: G. Narr.

Internetquellen

Verein Deutsche Sprache: Anglizismenindex. <https://vds-ev.de/arbeitsgruppen/deutsch-in-der-oeffentlichkeit/ag-anglizismenindex/> (Abruf: 12.01.23).

Patrick, Vanessa (2016): Das sind Adlibs – und so kamen sie nach Deutschland. <https://www.br.de/puls/musik/vorbild-us-rap-adlibs-100.html> (Abruf: 05.01.23).

Korpora

IDS (2022): *Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache* 2022-I (Release vom 08.03.2022), Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. PID: [00-04B6-B898-AD1A-8101-4](#).

Schneider, Roman (2020): A corpus linguistic perspective on contemporary German pop lyrics with the multi-layer annotated „songkorpus“. In: *Proceedings of the 12th Language Resources and Evaluation Conference (LREC)*. Marseille: European Language Resources Association, S. 835-841. URI: <https://songkorpus.de>

Korrespondenzanschrift

Marco Gierke 
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
gierke@ids-mannheim.de